Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Sonnabend, 19. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 593. 53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf., Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

„In Polen folgen wir dem weichenden Feind".

2000 Franzosen gefangen.

Großes Hauptquartier, 18. Dezember, vormittags. (W. T. B.) Der Kampf bei Nieuport steht günstig, ist aber noch nicht beendet. Angriffe der Franzosen zwischen La Bassé und Arras, sowie beiderseits der Somme scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Allein an der Somme verloren die Franzosen mindestens 1200 Gefangene und 1800 Tote; unsere eigenen Verluste beziffern sich dort auf noch nicht 200 Mann.

In den Argonnen trugen unsere eigenen, gut gelungenen Angriffe etwa 750 Gefangene und einiges Kriegsgerät ein.

Von den übrigen Teilen der Westfront sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

An der ost- und westpreußischen Grenze ist die Lage unverändert.

In Polen folgen wir weiter dem weichenden Feinde.

Oberste Heeresleitung.

*

Der heutige Bericht befleißigt sich über die weitere Entwickelung der Kriegslage in Polen einer übrigens nicht überraschenden Kürze; es ist ziemlich selbstverständlich, daß sich die „Früchte der Entscheidung", von denen gestern die Rede war, nicht von einem Tag auf den andern so feststellen lassen, daß darüber berichtet werden kann und zudem werden sich die Ergebnisse wahrscheinlich stündlich ändern, da ja unsere Truppen „dem weichenden Feinde folgen." Die Feststellung dieser Tatsache muß und wird den Hoffenden und Harrenden vorläufig genügen und wird vielleicht noch auf einige Tage genügen müssen. Wir wissen, daß es gut steht und haben die Zuversicht, daß es mit jedem Tag besser stehen wird.

Im Westen sind Erfolge erzielt worden, die für den Stellungskampf recht beträchtlich sind; wenn der Feind, und dazu noch der angreifende Feind, hier in kleineren Gefechten 2000 Gefangene verliert und im übrigen seine Angriffe unter schweren Verlusten scheiterten, so kann man mit Zuversicht darauf rechnen, daß auch der Vorstoß, den die Verbündeten an der Küste bei Nieuport unternommen haben, zusammenbrechen wird.

*

Die neuen Kämpfe bei Ypern.

Amsterdam, 17. Dezember. Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet aus Sluis: Die Deutschen versuchen die Truppenzufuhr nach Hazebrouck, Popperinge und Ypern dadurch zu erschweren, daß sie die Station von Ypern vernichteten. Auf der ganzen Linie wird hartnäckig gekämpft. Namentlich in Langemarck, Haschendaale, dem Gehölz von Sonnebeck und der Front von Zillebeck und Hollebeck, also nördlich und südlich von Ypern. Die Stadt selbst wird aufs heftigste beschossen. Die Truppenbewegungen nach der Front dauern fort. An der Herstellung der Wege wird ununterbrochen gearbeitet.

Wieder 50000 Ghurkas.

Basel, 17. Dezember. Den „Baseler Nachrichten" zufolge trafen in Marseille 50000 Ghurkas ein. Die Truppen sollen nach dem Norden gebracht werden.

Die „willkürliche" Zensur.

Paris, 18. Dezember. Eine Anzahl Parlamentarier und Journalisten traten im Senat unter dem Vorsitz Clémenceaus zusammen und ernannten eine Abordnung, die Viviani einen Protest gegen die willkürliche ungesetzliche Art der derzeitigen Ausübung der politischen und administrativen Zensur unterbreiten soll.

Der Zar im Kaukasus.

Wladikawkas, 18. Dezember. Der Zar ist hier eingetroffen.

Wladikawkas ist die Hauptstadt und zugleich Festung im Terekgebiet im nördlichen Kaukasus.

Niederlagen der Russen in der Bukowina.

Wien, 18. Dezember. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine Meldung aus Dorna Watra vom 12. Dezember. Danach hat der Gendarmeriekommandant der Bukowina dem Vertreter des Blattes erklärt, daß der Versuch der Russen, sich den Karpathen in der Bukowina zu nähern, bis jetzt nicht nur an der für den Feind ungewöhnlichen Beschaffenheit des Geländes, sondern vornehmlich an der überaus tapferen und energischen Haltung der österreich-ungarischen Truppen gescheitert sei, die einer fünffach überlegenen Macht die Stirn geboten und den Feind verjagt hätten. In den letzten Tagen hätten die Russen in der Gegend von Seletin ziemlich empfindliche Verluste erlitten. Die Plünderungen der Russen würden diesmal mit besonderer Wut vorgenommen.

Wieder ein russischer General gefallen.

Petersburg, 17. Dezember. Der „Nowoje Wremja" zufolge fiel bei Lodz General Weliczko, der sich bei Port Arthur ausgezeichnet hatte.

Ein russischer Munitionszug in die Luft geflogen.

Ofen-Pest, 17. Dezember. Wie der Berichterstatter des „Pester Naplo" meldet, ist ein von Lemberg mit Munition und Lebensmitteln nach den Karpathen abgegangener Panzerzug auf der Strecke in die Luft geflogen. Die Ursache ist unbekannt.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 18. Dezember. (Amtlich.) Die russischen Truppen versuchten unter dem Schutze von Geschützen und Maschinengewehren auf das linke Ufer des Tschorok vorzugehen, wurden aber nach fünfstündigem Kampfe zurückgetrieben. Nach der Schlacht bei Sarai, die für die türkischen Truppen glücklich endete, setzten diese die Verfolgung des Feindes ohne Unterlaß fort. Die türkische Kavallerie traf 15 Kilometer westlich Kotur den Feind, griff ihn, ohne das Eintreffen ihrer Infanterie abzuwarten, an und verjagte ihn in Richtung auf Razi und Kotur.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 18. Dezember. Der Scheich ul Islam hat vom Ali Effendi, dem Mufti der Schafiiten in Medina, ein Telegramm aus Damaskus erhalten, in dem gemeldet wird, daß der erste Zug aus Medina abgegangen sei und daß Krieger mit der heiligen Fahne in Damaskus eingetroffen seien.

Das englisch-französische Dardanellengeschwader.

Basel, 17. Dezember. Nach Athener Meldungen besteht das französisch-englische Geschwader, das die Dardanellen besetzt hält, aus sechs Großkampfschiffen, sieben Kreuzern, zwei Minenlegern, acht Zerstörern, vier Torpedobooten, Unterseebooten und vielen Transportschiffen. Den Oberbefehl hat ein französischer Admiral.

Aegypten englisches Protektorat.

Kristiania, 17. Dezember. Ein Spezialtelegramm aus Paris gibt heute folgende Meldung aus Kairo wieder: „Das englische Protektorat ist heute in Ägypten proklamiert worden. Der Nachfolger des Khediven mit dem Titel „Sultan" wurde ernannt. Kairo bleibt die Residenz des neuen Sultans. Die Haltung der Eingeborenen ist fast gleichgültig. Es scheint, daß sie die Lage mit der denkbar größten Ruhe betrachten. Man befürchtet ganz und gar keine türkische Invasion.

Die Engländer plündern Aegypten aus.

Berlin, 18. Dezember. Aus Alexandrien in Rom angekommene Reisende haben bestätigt, daß der gesamte wertvolle Inhalt der Museen von Kairo, Bulak und Heliopolis nach Malta und London eingeschifft wurde. Die römischen Blätter erheben Widerspruch gegen diese Maßregel, die entweder ein reiner Kunstraub oder das Zugeständnis der Unmöglichkeit der Verteidigung Ägyptens sei.

London, 17. Dezember. (Reuter.) In Ägypten ist das englische Protektorat verkündet worden.

Australische Forderungen an Japan.

Frankfurt a. M., 18. Dezember. Die „Frankfurter Ztg." meldet aus Tokio: Im Verlauf der Parlamentstagung stellten die Abgeordneten der Opposition auf Grund australischer Angaben fest, daß die australische Bundesregierung verlangt habe, die Operationen der japanischen Flotte sollten sich auf den Raum nördlich des Äquators beschränken.

Das Eiserne Kreuz für den Reichskanzler.

Frankfurt a. M., 18. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Berlin: Der Kaiser hat dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg nach der Rückkehr von der Ostfront und nach der Reichstagssitzung das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Das bedrückte Albion.

Eine wahrhaft klassische Darstellung des deutschen Vorstoßes an die Ostküste Englands und der Gründe für diesen Angriff veröffentlicht eines der obersten Londoner Hetzblätter, die „Daily Mail"; das ehrenwerte Blatt schreibt:

> Der erste Beweggrund der Deutschen war, ihrem Haß gegen England Ausdruck zu geben, der zweite, Rache für die Vernichtung des Geschwaders des Admirals Grafen von Spee zu nehmen, der dritte, es den Neutralen deutlich zu machen, daß deutsche Schiffe in der Nordsee erscheinen können, der vierte, die eitle Hoffnung, Panik zu erwecken, damit die Truppen in England bleiben, die sonst nach dem Festlande gesandt werden würden, der fünfte und nachhaltigste war, die Admiralität zu zwingen, eine größere Streitmacht als bisher in bestimmten Teilen der Nordsee zusammenzuhalten, wo sie fortwährenden Bedrohungen durch Minen und Unterseeboote ausgesetzt wären. Weder die Admiralität noch das englische Publikum werden darauf hereinfallen. Es entstand keine Panik und es wird keine entstehen, vielmehr herrscht ein Geist der Beruhigung und Genugtuung, daß die Ereignisse schließlich allgemein klar machen, daß sich die Nation im Kriege befindet, und daß die Nation bereit ist.

Diese vortreffliche Epistel ist, soweit sie Tatsachen behandelt, verlogen wie nur ein echter Engländer schreiben kann. Welche Gründe der deutsche Admiralstab für den Vorstoß an die geheiligten Gestade der Krämerinsel gehabt hat, wird er schon wissen; aber das Hetzblatt täuscht sich und seine Leser, wenn es meint, deutsche Kriegsschiffe würden auf eine so gefahrvolle Fahrt gesandt, um dem allerdings nicht gelinden, aber sehr gerechten Haß Deutschlands gegen England Ausdruck zu geben; ebenso wenig sind natürlich Rachegelüste der Anlaß gewesen. Auch die Absicht einer Kundgebung an die Neutralen ist längst nicht hinreichend, um deutsche Kriegsschiffe in so schwerer Zeit in Tätigkeit treten zu lassen; mit Spielereien gibt man sich in Deutschland jetzt nicht ab. Wenn die englische Hetzpresse einen Grund suchen will, so mag sie ihn einzig und allein darin finden, daß die deutsche Flotte die Aufgabe hat, England und seiner Flotte so sehr als möglich zu schaden. Und dieser Zweck ist bei dem Vorstoß nach Yarmouth und in noch viel größerem Maß bei dem neuen Angriff erreicht worden; zwei vernichtete und ein schwer beschädigter Torpedobootszerstörer, in Brand und Trümmer geschossene Stadtteile, Fabriken und Gasbehälter und eine beträchtliche Anzahl Toter und Verwundeter — das ist ein Erfolg, der reichlich lohnt. Daß daneben ein sehr großer moralischer Eindruck nicht nur bei den Neutralen, sondern in der ganzen Welt erzielt worden ist, wird gern mit in Kauf genommen.

Aber das Londoner Blatt hat noch zwei weitere Gründe auf Lager; der eine ist die „eitle Hoffnung", Angst zu erwecken. Wie „eitel" dieses Unterfangen geblieben ist, wissen wir aus den Berichten englischer und holländischer Blätter. „Es entstand keine Panik," sagt die „Daily Mail" frech; wenn die Küstenbewohner scharenweise, nach anderen Berichten zu Tausenden ins Landinnere fliehen, wenn sie die Bahnhöfe und Eisenbahnzüge stürmen und andere Scharen wegen Überfüllung der Züge sich zu Fuß auf den Weg machen, so ist das keine Panik; es herrscht vielmehr der „Geist der Beruhigung". Wenn in ganz England ein solcher „Geist der Beruhigung" herrscht, wie in Hartlepool und Scarborough während und nach der Beschießung, so wäre England bald am Ende seiner Tage angelangt.

Aber das Beste kommt noch. Schon die Admiralität hat erklärt, daß eine Änderung der englischen Flottenpolitik nicht eintreten soll, und die „Daily Mail" sagt deutlicher, daß die Admiralität nicht auf den fünften und wichtigsten Grund, den das Blatt für den deutschen Vorstoß anführt, hereinfallen werde, daß sie also ihre Hauptstreitkräfte nach wie vor an den Westküsten Englands versteckt halten wird. Und das sagt England, die erste Seemacht der Welt! Es wird offen zugegeben, daß die deutschen Minen und Unterseeboote die Nordsee beherrschen und daß England seine schönen stolzen Schiffe dieser „fortwährenden Bedrohung" nicht aussetzen will. Die kleine Flotte Deutschlands bestimmt also, was Englands Kriegsschiffe zu tun haben. Das ist nicht mehr und nicht weniger als eine Bankerotterklärung Englands, und damit können wir in Deutschland vorläufig vollkommen zufrieden sein. Der Aufsatz der „Daily Mail" verdient millionenfach in alle Welt verbreitet zu werden, damit die Welt erfährt, wie es mit Englands Seegewalt bestellt ist.

*

Die Opfer der Beschießung von Hartlepool.

London, 18. Dezember. **(Meldung des Reuterschen Bureaus.) Amtlich wird mitgeteilt, daß bei der Beschießung von Hartlepool 82 Personen getötet und 250 verwundet worden sind.**

Von den auf der Höhe von Hartlepool befindlichen Schiffen, dem kleinen Kreuzer „Patrol" und dem Torpedobootszerstörer „Doon", sind fünf Matrosen getötet und 15 verwundet worden.

Die Offizierverluste der Engländer.

London, 17. Dezember. Nach Mitteilungen des Preßbureaus verlor das englische Expeditionskorps bis zum 14. Dezember 3871 Offiziere, nämlich 1133 Tote, 2225 Verwundete, 513 Vermißte oder Gefangene. Die Verlustlisten enthalten die Namen von 15 Generalen, 108 Obersten, 322 Majoren, 1123 Hauptleuten und 2303 Leutnants.

Mißstimmungen im Dreiverband.

Der „Schles. Ztg." geht aus Brüssel folgende Nachricht zu: In Havre, in Bordeaux und London herrscht eine wachsende Mißstimmung gegen Rußland, weil dieses, statt alle seine militärischen Kräfte zu dem geplanten Siegeszuge nach Berlin zu konzentrieren, den nutzlosen Zug gegen die Karpathen angetreten und so seine wahren panslawistischen Ziele verraten hat: vor allem Rettung des slawischen Serbiens. An Serbiens Schicksal liegt aber den westlichen Verbündeten gar nichts, wogegen das Fehlschlagen des sehnlichst erhofften russischen Vorstoßes gegen Deutschland die Westmächte in eine verzweifelte Kriegslage bringt. In den genannten drei Städten hält man den ganzen russischen Kriegsplan für verfehlt und befürchtet davon einen schlimmen Ausgang des Weltkrieges.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nach zuverlässigen Berichten besteht bereits seit einiger Zeit kein gutes Einvernehmen zwischen Joffre und French. Joffre beklagte sich in herben Worten über den schleppenden Gang der englischen Rekrutierung und über die Notweneigkeit, fast ausschließlich im Interesse der englischen Sicherheit starke französische Streitkräfte an der belgischen Küste lahmzulegen. Daß der Feldzug an der Yser in ganz Frankreich großes Mißfallen erregt, kann nicht bestritten werden.

Der Kolonialkrieg.

Die Einnahme von Duala.

Paris, 18. Dezember. Im „Temps" berichtet ein französischer Offizier, der an der Aktion in Kamerun teilnahm, daß Duala nach einer heftigen Beschießung durch eine Flottille eingenommen wurde. Ungefähr 10 Eingeborene hätten erschossen werden müssen, damit die Unruhen aufhörten. Die Garnison hätte sich in das Innere des Landes zurückgezogen.

Der Burenaufstand.

London, 18. Dezember. Das Reuterbureau meldet aus Prätoria: Amtlich wird bekannt gegeben, daß am 16. Dezember den Buren unter Fouris zwischen Rautenburg und Pieterburg ein heftiges Gefecht geliefert wurde. Die Regierungstruppen erstürmten mit Hilfe von Polizeitruppen die Stellungen der Buren. Diese ergaben sich. 45 Buren, unter ihnen Fouris, wurden gefangen genommen.

Italiens Bedrohung im Mittelmeer.

Gegenüber den Bemühungen, Italien von seiner angeblichen Interessengemeinschaft mit Frankreich und England zu überzeugen, schreibt nach einem Bericht der „Voss. Ztg." aus Rom die „Vittoria":

Bisher haben weder Deutschland noch Österreich uns im Mittelmeere irgendwelche Schwierigkeiten gemacht oder uns durch eine überlegene Seemacht bedroht, wohl aber taten es die Mächte, die Gibraltar, Malta, Toulon, Biserta, Korsika und den größten Teil von Nordafrika besitzen. England ist im Mittelmeer der Eindringling, Frankreich ist der Usurpator. Im Hinblick auf die geographischn Bedingungen gebührt die Vorherrschaft unbedingt Italien. Den Besitz Libyens, der ganz ungenügend ist, verdanken wir wahrlich nicht dem Wohlwollen Frankreichs und Englands. Man hält uns vor, die Niederlage des Dreiverbandes würde zur Vorherrschaft Deutschlands im Mittelmeer führen. Selbst dies wäre für uns ein Vorteil, wir würden dann als Verbündete die zweite Stelle einnehmen, während uns jetzt die Übermacht Englands und Frankreichs nur die dritte Stelle läßt und ihr Sieg uns vollends erdrücken würde. Als Siegesbeute kann für uns nur englischer und französischer Besitz in Betracht kommen. Auch mit einem Protektorat über die Türkei wird Deutschland nie eine maritime Drohung für uns werden, was die Westmächte schon jetzt sind und nach Aufteilung der Levante unter sich erst recht werden würden.

Aufklärung über den „nackten Flieger".

Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, ein englischer Flieger habe einen kriegsgefangenen deutschen Soldaten gezwungen, nackend sein Flugzeug zu besteigen und mit ihm über die deutschen Stellungen zu fliegen, die er dem Engländer verraten sollte. Die eidliche Vernehmung dieses Mannes hat nun zwar ergeben, daß er nicht nackend fliegen mußte, sondern nur gezwungen wurde, vor der Abfahrt seinen Rock auszuziehen. Diese Frage ist aber von untergeordneter Bedeutung angesichts der hier zu Tage getretenen sonstigen Handlungsweise der Engländer. Der unglückliche Flieger „wider Willen" ist der Kriegsfreiwillige Erich Callies, zurzeit in einem Lazarett in Leipzig-Plagwitz. Wir lassen ihn selbst seine Erlebnisse schildern, indem wir wörtlich das gerichtliche Protokoll wiedergeben.

Leipzig-Pldgwitz, 28. November 1914.

An einem Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde ich in der Gegend zwischen Merkem und Nachtigall (Belgien) von einer englischen Vorpostenabteilung gefangen genommen. Das Datum kann ich nicht mehr genau angeben. Es war, glaube ich, Ende Oktober, bestimmt weiß ich, daß es an einem Sonntag abend gewesen ist.

Ich wurde etwa zwei bis drei Stunden lang hinter die Schützenlinie auf einen Biwakplatz geführt und dort an einen Baum gebunden. Auf dem Marsche dorthin wurde ich von einem feindlichen Soldaten zweimal mit dem Gewehrkolben in den Rücken gestoßen.

Am Montag vormittag, etwa gegen 8 oder ½9 Uhr wurde ich von dem Baum wieder losgebunden.

Hier wurde die Vernehmung unterbrochen, weil Callies hohes Fieber hatte und von einer weiteren Anstrengung eine Verschlimmerung seines Zustandes zu befürchten war. Bei seiner Vernehmung am 4. Dezember fährt er dann in seiner Schilderung wie folgt fort:

Nachdem ich von dem Baum losgebunden worden war, wurde ich zu einer Gruppe höherer Offiziere geführt. Einer von ihnen, der fließend deutsch sprach, fragte mich danach aus, wo die Stellung unserer schweren Artillerie sei, wo der Generalstab stehe, wo Schützenlinien seien, was für Truppen vorhanden seien und wo die Munitionskolonnen sich befänden. Ich gab über alle Fragen Auskunft, indem ich irgend etwas erfand, da ich das, was ich ausgefragt wurde, nicht wußte. Wenn ich etwas wußte, sagte ich nicht die Wahrheit.

Nach Beendigung des Verhörs wurde mir auf Befehl eines Fliegeroffiziers durch zwei Soldaten, die zu meiner Bewachung befohlen waren, der Waffenrock ausgezogen. Weswegen das geschah, konnte ich mir nicht denken. Ich habe den Waffenrock nie wieder zu sehen bekommen. Ich wurde in Begleitung des Fliegeroffiziers nach dem Flugplatze geführt, dort mußte ich mit dem Fliegeroffizier den Flugapparat besteigen. Vorher hatte mir der Offizier auf einer Skizze die Orte erst bezeichnet, durch die er fahren wollte und hatte mir befohlen, ihm die Truppen, die an diesen Orten ständen, zu verraten.

Wir waren etwa 4 bis 5 Stunden in der Luft. Nach unserer Landung wurde ich wieder verhört. Ich versuchte es jetzt, mir damit zu helfen, daß ich nicht antwortete. Da wurde ich auf Befehl des mich verhörenden Offiziers von Mannschaften so lange ins Gesich geschlagen, bis ich etwas sagte. Ich sagte dann teils Erfundenes, teils Unwahres.

Am nächsten Tage (Dienstag) mußte ich wieder mit dem Fliegeroffizier aufsteigen Er hatte mir vor dem Aufsteigen befohlen, an den Stellen, wo er Schleifen fahren würde, Bomben zu werfen und im Weigerungsfalle gedroht, mich mit dem Revolver zu erschießen. Ich warf die Bomben an den mir angegebenen Stellen nicht. Der Fliegeroffizier holte mit der Bombe nach mir aus, als wollte er sie nach mir schleudern, tat es aber nicht. Nach unserer Landung wurde ich wieder verhört, und wenn ich nicht antworten wollte, so lange in das Gesicht geschlagen, bis ich eine Antwort gab. Am Mittwoch und Donnerstag wiederholten sich die Flüge. Am Donnerstag wurde der Flugapparat von einem Geschoß getroffen und zum Landen genötigt. Dem Flieger gelang die Landung in einiger Entfernung von unseren Truppen. Während er eine Zeit wegging, um Wasser zur Kühlung des Apparates zu holen, floh ich und gelangte, ohne daß ich durch seine Schüsse verletzt worden wäre, zu den Unsrigen.

Wir waren jedesmal etwa 4 bis 5 Stunden in der Luft, und zwar in einer Höhe von 2200 bis 2500 Metern; das konnte ich von einem Höhenmesser, der in dem Flugapparat angebracht war, mit Genauigkeit ablesen. Es war bitter kalt und es herrschte ein scharfer schneidender Luftzug. Der Fliegeroffizier war mit voller Uniform, Pelz und Ledermantel bekleidet und hatte außerdem Mund- und Augenschutz. Ich trug die volle Fußbekleidung, Hose und Unterhose, zwei baumwollene Eigentumshemden und eine rote wollene Jacke. Ich fror entsetzlich und empfand Stiche in der linken Seite und Brust und die Augen schmerzten stark Zu essen bekam ich während meiner Gefangenschaft täglich etwa ein halbes Pfund Brot nach der Landung. Zu trinken bekam ich überhaupt nichts. Ich litt stark an Durst und die Nahrung war ungenügend. Versuche, meine Lage durch Bitten zu verbessern, schlugen fehl. Jedesmal, wenn ich etwas sagen wollte, wurde ich angefahren, ich sollte schweigen und nur antworten, wenn ich gefragt würde.

Ich erkrankte, wahrscheinlich infolge der mir widerfahrenen Behandlung, an Rippenfellentzündung, Lungenkatarrh und an rheumatischen Schmerzen am ganzen Körper. Heute bin ich das erste Mal wieder auf, ich empfinde aber noch rheumatische Schmerzen und Stiche auf der Brust. Der Arzt sagt, es würde ungefähr drei Monate dauern, bis ich wieder hergestellt wäre.

Callies wurde das Protokoll vom 28. November 1914 und das Protokoll vom 4. Dezember vorgelesen. Er genehmigte beide Protokolle, als richtig und er wurde zu seiner Aussagen vorschriftsmäßig beeidigt.

Er bekräftigte die Richtigkeit der mündlichen Verhandlung und der Niederschrift durch seine Unterschrift.

gez. Erich Callies.

gez. Drechsel. gez. Schneider.

Das Protokoll trägt folgenden Zusatz:

Die Angaben des Callies machten einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Er war vor seiner Vernehmung unter Hinweis auf den zu leistenden Eid und unter Verwarung vor jeder Übertreibung eindringlich ermahnt worden, sich streng an die Wahrheit zu halten. gez. Drechsel.

Dieses Protokoll liefert zunächst den Beweis für eine schwere Verletzung des Kriegsrechts durch die Engländer, denn in dem Protokoll der zweiten Haager Friedenskonferenz heißt es unter „Ordnung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges" im Artikel 23 ausdrücklich:

„Den Kriegführenden ist es ebenfalls untersagt, Angehörige der Gegenpartei zur Teilnahme an den Kriegsunternehmungen gegen ihr Land zu zwingen."

Weiterhin liegt aber auch in dem Verhalten der beteiligten Engländer eine unsagbare herzlose Grausamkeit. Wer eine solche nicht anerkennen will, möge nur seinen ersten Flug so ausgerüstet, wie Callies es war, versuchen und sich dabei in höhere Luftschichten emportragen lassen. Dann bliebe ihm noch die Gefahr erspart, in der Callies schwebte, nämlich von deutschen Kugeln getroffen zu werden. Von kalter Herzlosigkeit zeugt es auch, daß die Engländer nicht einmal diesen Gefangenen, dessen Hilfe sie sich zu bedienen trachteten, ordentlich verpflegten. Es erscheint fast wie ein Wunder, daß Callies nicht noch schwerere Schädigungen seiner Gesundtheit erlitten hat.

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von **Anny Wothe.**

(11. Forsetzung.)

„So sei doch nicht so unvernünftig, Gerda. Wenn ich Dir doch sage, daß ich hoffe — falls mich keine Kugel trifft — mit Ena ganz glücklich zu werden! Hätte ich es Euch vielleicht verschweigen sollen, wie alles zuging? Ich hätte es nicht fertiggebracht, mit der Lüge auf den Lippen ins Feld zu ziehen, und Ihr — Ihr hättet es mir ja im Tode nicht verziehen."

Edberts Mutter, die bis dahin ganz zusammengesunken auf einem Stuhl gesessen, erhob sich langsam. Ihre hohe Gestalt schien zu wachsen, als sie, mit der Hand Edberts Haar streichelnd, wie sie es bei ihm so oft als Kind getan, mit fester Stimme sagte:

„Edbert hat recht gehandelt. Nicht an uns denke ich dabei, denn Gott schickt niemand mehr, als er tragen kann. Hätten ihn Habsucht und Gewinn getrieben, so würde ich ihn verachten. So aber führte ihn das Mitleid mit Ena, das Mitleid mit Liselotte und uns zum heiligen Gral der Erlösung.

Ich schaue weit in die Zukunft, mein Sohn. Aus diesem Kelch Deines Opfermutes werden noch Rosen sprießen. Ich, Deine Mutter, von der Du vielleicht bald auf immer scheidest, spreche Dich in dieser heiligen Stunde frei von Schuld. Geh mit Gott mein Sohn, und bringe Deiner Braut einen Gruß von Deiner Mutter. Ich werde versuchen, sie liebzugewinnen und sie zu erziehen, daß sie Deiner wert ist."

„Und Du wirst die Hilfe meines Schwiegervaters nicht zurückweisen, Mutter?"

Noch höher reckte sich die dunkle Frauengestalt mit dem weißen Haar.

„Wenn Hollmann die Hypothek übernehmen will, so werde ich ihm dafür dankbar sein. Es ist weder ein Almosen noch für ihn irgend fühlbar und für uns eine Hilfe aus großer Not. Sonst aber" — hier wurde ihre Stimme fest und hart — „verzichten wir auf jede Hilfe — im Leben wie im Sterben.

„Nur auf die eigene Kraft wollen wir bauen, Edbert. Gerda hat hierin recht, für uns war Dein Opfer nicht geboten."

Edbert preßte beide Hände gegen die schmerzende Stirn.

„Also umsonst," murmelte er. Dann aber fuhr er schnell fort:

„Aber Liselotte? Ihr müßt mir versprechen, daß sie es nie wissen soll, woher ihr die Hilfe wird. Seht Ihr denn nicht ein, daß sie untergehen muß, wenn nicht ein Wunder geschieht?"

„Ein deutsches Mädchen, wie Liselotte, wird nie untergehen," entgegnete Gerda, nach des Bruders Hand greifend. „Wir versprechen Dir aber, daß Liselotte nie erfahren soll, woher ihr die Hilfe wird, die sie so notwendig braucht."

„Ich danke Euch!" rief Edbert, indem er Mutter und Schwester küßte. „Jetzt droht mir noch das Schwerste — der Abschied von Liselotte."

„Du willst zu ihr?" fragte Gerda erschreckt.

„Meinst Du, ich wollte wie ein Feigling vor ihr fliehen? Nein, ihren Segen möchte ich doch mit hinausnehmen in den blutigen Krieg."

Noch einmal umarmte er Mutter und Schwester.

„Haltet Euch bereit," verabschiedete er sich, „der Kommerzienrat schickt um 8 Uhr sein Auto. Enas Hinfälligkeit wegen soll die Trauung im Hause stattfinden. Zwei Tage bleiben uns dann noch," schloß er plötzlich mit finsterem Blick, „für unser Eheglück."

Er lachte fast heiser auf, und ohne Mutter und Schwester noch einmal anzusehen, stürzte er hinaus.

Gerda blickte dem Bruder fast zornig nach, wie er so eilig durch den Garten stürzte.

„Sei nicht so hart, Gerda," mahnte die Mutter.

Gerda lächelte bitter.

„Einer ist wie der andere, dieser vergißt um Geld die Treue, iener um Sinnenlust.

Ich hasse dieses Mädchen, das mit ihrem Geld meinen herrlichen Bruder, zu dem ich immer bewundernd aufgeblickt, in den Abgrund reißt, ich hasse die, wie ich die hasse, die einst mein Lebensglück vernichtete."

Die alte Frau faßte innig beide Hände ihres Kindes.

„Ich kenne meine sanfte Gerda nicht wieder. Haß, sagst Du, erfüllt Dein Herz. Wer ist vermessen genug, richten zu wollen, wenn ein Herz sich zum Herzen neigt oder ein Herz sich von dem andern scheidet! Nein, Gerda, nicht ein solches Wort in dieser Stunde! Auch ich bedauere es ja, daß Ena Hollmann so wenig Stolz besitzt, daß ihre Liebe sie treibt, nicht danach zu fragen, ob der Mann sie wieder liebt, den sie begehrt. Aber wir wollen die doch nicht richten. Wer weiß, welche Schmerzen ihre junge Seele um Edbert litt.

Nicht jeder ist so starkgeistig, so hart wie Du, Gerda, nicht jede Frau hat den Stolz, den Mann einfach von sich zu weisen, weil er, in einer vielleicht flüchtigen Aufwallung, sich einer anderen neigte."

Gerdas braune Augen flammten. Stolz hob sie den blonden Kopf, und um ihren frischen, roten Mund legten sich zwei herbe Falten.

„Ich habe noch nicht eine Stunde bereut, Muttchen, daß ich Günter von Trellenburg sein Wort zurückgab, nachdem ich erkannt, daß die graziöse Französin, die er dann zu seinem Weibe machte, ihn mehr zu fesseln verstand als ich. Ich kämpfe nicht mit anderen Frauen um einen Mann, den ich liebe — lieber verzichte ich freiwillig."

„Er soll nicht glücklich geworden sein, Gerda, mit diesem graziösen Geschöpf. Wenigstens äußerte sich neulich Exzellenz in einer Weise" —

„Laß das, bitte Muttchen! Jeder muß tragen, was er selber verschuldet Gott gebe, daß unser Junge diese überstürzte Heirat nie bereut und Lieselotte das Unabänderliche mit Fassung und Ergebung trägt. Und nun Muttchen, wollen wir uns fertigmachen zu dieser Nottrauung, die mir schwer wie ein Alp auf der Seele liegt."

Frau von Hagen seufzte tief auf. Eine Last war ihr von der Seele genommen — aus ihrem Häuschen würde

Zur Tagesgeschichte.

Die Wechselprotestfrist für Ostpreußen.

Die Frist zur Erhebung des Protestes mangels Zahlung läuft bei solchen Wechseln, die in Elsaß-Lothringen, Ostpreußen und einem Teile von Westpreußen zahlbar sind, nach den bisher erlassenen Bundesratsverordnungen dann ab, wenn vom Ende der im Artikel 41 Abs. 2 der Wechselordnung bestimmten kurzen Protestfrist an nicht nur die für das ganze Gebiet des Reichs aus Anlaß des Krieges durch Verordnung vom 6. August 1914 gewährte weitere Frist von 30 Tagen, sondern im Anschluß daran noch eine zusätzliche Frist von 120 Tagen verstrichen ist. Die gesamte Verlängerung der Protestfrist beträgt hier also gegenwärtig 150 Tage. Die Verordnungen auf denen die zusätzliche Frist von 120 Tagen für die Grenzgebiete beruht, sind jetzt vom Bundesrat aufgehoben worden.

Nach der neuen Verordnung ist zu unterscheiden zwischen Wechseln, bei denen der Zahlungstag noch vor dem Schluß dieses Jahres eintritt, und solchen, bei denen er erst später eintritt. Die noch in diesem Jahre fällig werdenden oder seit Ausbruch des Krieges schon fällig gewordenen Wechsel können bis zum Ablauf von fünf Monaten nach dem Zahlungstage protestiert werden; in keinem Falle soll jedoch — was für die im August verfallenen Wechsel von Bedeutung ist — die Frist vor dem Ablauf des ersten Februar kommenden Jahres enden.

Was die Berechnung der Frist im einzelnen betrifft, so ist nicht eine fünfmonatige Verlängerung der in der Wechselordnung vorgesehenen kurzen Protestfrist vorgesehen, sondern eine Gesamtprotestfrist von fünf Monaten vom Zahlungstage an bestimmt. In den in Frage stehenden Grenzgebieten läuft danach die Protestfrist für die im alten Jahr verfallenen Wechsel nicht vor dem Ende des 1. Februar, für die im neuen Jahre verfallenen Wechsel nicht vor dem Ende des 31. Mai 1915 ab.

Von den in Westpreußen zahlbaren Wechseln sind wie bisher berücksichtigt die in den Kreisen Marienburg, Elbing-Stadt und Land, Stuhm, Marienwerder, Rosenberg, Graudenz Stadt und Land, Löbau, Culm, Briesen, Strasburg, Thorn Stadt und Land zahlbaren Wechsel, die als Wohnort des Bezogenen einen Ort angeben, der in Ostpreußen oder in einem der bezeichneten westpreußischen Kreise gelegen ist.

Nach einer weiteren die eingetragenen Genossenschaften betreffenden Verordnung des Bundesrats soll, falls in einem Gerichtsbezirk ein, wenngleich nur vorübergehender, Stillstand der Rechtspflege eingetreten ist, das Ausscheiden von Genossen aus der Genossenschaft auch ohne Eintragung wirksam werden. Dabei soll es, um Beweisschwierigkeiten zu vermeiden, nicht darauf ankommen, ob trotz des Stillstandes der Rechtspflege die Eintragung etwa noch möglich gewesen wäre. Die Verpflichtung des Vorstandes zu den für die Eintragung erforderlichen Anmeldungen bleibt jedoch unberührt.

Die Auflösung französischer Unternehmungen in Deutschland.

In der Presse des neutralen Auslandes wird behauptet, daß auf Grund der Bundesratsverordnung über zwangsweise Verwaltung französischer Unternehmungen bereits eine Reihe in Deutschland ansässiger französischer Aktiengesellschaften aufgelöst seien. Die als Vergeltung gegenüber den französischen Maßnahmen gedachte Bundesratsverordnung ginge mithin über die Anordnungen der französischen Regierung hinaus. Diese Behauptung beruht auf mangelnder Kenntnis oder falscher Auffassung der Verordnung des deutschen Bundesrats. Sie bestimmt lediglich, daß für ganz oder überwiegend französische Unternehmungen eine zwangsweise Verwaltung eingesetzt werden darf, durch die der französische Inhaber den Besitz und das Verfügungsrecht über das Vermögen des Unternehmers verliert. Die Befugnisse des Verwalters sind dahin geregelt, daß er den Betrieb entweder fortführen kann, wenn dies im deutschen Interesse liegt, oder sich auf die Abwickelung der laufenden Geschäfte beschränken und dann den Betrieb einstweilen stillegen kann. Eine Auflösung des Unternehmens im ganzen zum Zwecke seiner Beseitigung darf im Rahmen der Verwaltung nicht herbeigeführt werden. Nur dem Reichskanzler ist es vorbehalten, falls die französische Regierung Liquidationen der deutschen Vermögen anordnen oder zulassen sollte, auch die Auflösung französischer Unternehmungen für zulässig zu erklären. Aber auch in diesem Falle würde es sich noch nicht um eine Einziehung des fremden Vermögens handeln, denn die Ergebnisse der Liquidation müssen ebenso wie die der Zwangsverwaltung hinterlegt werden. Von der Handhabung der französischen Bestimmungen über Beschlagnahme und Sequestration deutscher Vermögen hängt also das Schicksal der französischen Unternehmungen in Deutschland ab.

Deutsches Reich.

** **Das Zwangsverfahren bei Übernahme von Gegenständen zu Höchstpreisen.** Der Bundesrat hat durch Verordnung das Zwangsverfahren zur Übernahme von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, wesentlich wirksamer gestaltet.

Das Zwangsverfahren wird von der zuständigen Behörde dadurch eingeleitet, daß sie an den Besitzer eine Aufforderung erläßt, worin der Antragsteller und die Umstände bezeichnet werden, unter denen er die Gegenstände übernehmen will. Kommt eine Verständigung nicht zustande, so ordnet die Behörde nach Prüfung etwaiger Einwendungen die Überlassung der Gegenstände an. Damit der Besitzer nicht die Möglichkeit hat, über die Gegenstände in der Zwischenzeit anderweitig zu verfügen, kommt die Aufforderung der Behörde der Wirkung einer Beschlagnahme gleich. Rechtsgeschäftliche Verfügungen über die beschlagnahmten Gegenstände, sowie Verfügungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen, sind nichtig; die Entziehung aus der Verstrickung wird unter Strafe gestellt. Auch gemeinnützige Organisationen erhalten das Recht, derartige Aufforderungen zu erlassen, die auf die Dauer einer Woche dieselbe Wirkung haben, wie die behördliche Aufforderung, zu weiterer Geltung aber einer Bestätigung durch die Behörde bedürfen.

Der, dem die Anordnung zugegangen ist, ist verpflichtet, die Gegenstände, deren Enteignung ausgesprochen ist, bis zum Ablauf einer behördlich festzusetzenden Frist zu verwahren. Für die Verwahrung kann ihm eine Vergütung gewährt werden. Weiter ist in der Verordnung noch das Zwangsverfahren für ungedroschenes Getreide geregelt.

** **Geheimrat Dr. Reicke zum Bürgermeister von Berlin wiedergewählt.** In der Donnerstag-Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde Bürgermeister Dr. Reicke, dessen Amtszeit am 31. Dezember d. J. abläuft, auf die Dauer von weiteren zwölf Jahren — bis zum 31. Dezember 1926 — wiedergewählt. Von 114 abgegebenen Stimmzetteln waren 10 unbeschrieben, die übrigen 104 verzeichneten den Namen Dr. Reicke. Das Gehalt wurde auf 25 000 Mark erhöht. Ferner wurde Stadtrat Fischbeck auf weitere zwölf Jahre als besoldetes Magistratsmitglied mit 110 von 111 gültigen Stimmen wiedergewählt.

Italien.

* **Die Ankunft des Fürsten Bülow.** Die römischen Blätter melden, wie aus Rom berichtet wird, mit sympathischen Worten die Ankunft des Fürsten Bülow. „Giornale d'Italia" und „Tribuna" bringen Photographie und Lebensbeschreibung des Fürsten Bülow.

Rußland.

* **Eine russische Kriegsanleihe in England.** Nach einer Londoner Meldung verhandelt Rußland mit Londoner Banken wegen einer Ausgabe von vierzig Millionen Pfund russischer Kriegsanleihe in England.

* **Der Alkohol-Überfluß.** Das russische Finanzministerium hat bedeutende Mittel bewilligt für einen internationalen Wettbewerb zur Auffindung neuer Gebiete der technischen Verwendung von Alkohol. Für Entdeckungen auf diesem Gebiet sollen Preise bis zu 100 000 Rubel bestimmt werden.

Asien.

* **Die amerikanische Anleihe für China** im Betrage von 125 Millionen Dollar, die an die Stelle der Fünfmächteanleihe treten soll, ist nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus im Grundsatz abgeschlossen worden. Yuanschikai hatte zu diesem Zwecke seinen Berater Rockhill nach Amerika gesandt, der sich bereits auf der Rückfahrt nach Peking befand, um dort die Verhandlungen endgültig abzuschließen, als er unterwegs starb. Nach dem „San Francisco Chronicle" versuchte Frankreich, es durchzusetzen, daß sich die deutschen und österreichischen Banken aus der Bankengruppe, die die Anleihe für China bewerkstelligen wollte, zurückzögen. England, Rußland und Belgien hätten den Versuch unterstützt.

Telegramme.

Ein schwerer Unfall im Kaiser-Wilhelm-Institut.

Berlin, 17. Dezember. Im Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem explodierte ein Glasgefäß. Der Abteilungsvorsteher Professor Dr. Otto Sackur wurde durch Glassplitter so schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden verstarb. Dem stellvertretenden Direktor Professor Dr. Gerhard Just wurde die rechte Hand abgerissen. Das Gebäude erlitt nur geringen Schaden.

Die Zusammenkunft in Malmö.

Stockholm, 17. Dezember. Der König ist, begleitet vom Reichsmarschall und dem Minister des Äußeren, nach Malmö zur Zusammenkunft mit den Königen von Dänemark und Norwegen abgereist.

Ein Gefecht in Tripolis.

London, 18. Dezember. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Tripolis: Infolge des Kampfes vom 28. November in der Umgebung von Nalut wurde dorthin eine gemischte Kolonne gesandt. Diese wurde am 15. Dezember in einem tiefen Tal vor Nalut aus dem Hinterhalt von Rebellen mit Feuer bekämpft. Es entspann sich ein lebhafter Kampf, bei dem die Aufständischen, die auf einige hundert geschätzt wurden, 16 Tote und eine Anzahl Verwundete hatten. Auf seiten der Italiener fiel ein Askari, 14 wurden verwundet.

Die Ausfuhr von Kriegsmaterial aus Amerika

Washington, 17. Dezember. Staatssekretär Bryan hat dem britischen Botschafter mitgeteilt, daß der im Kongreß eingebrachte Gesetzentwurf, der die Ausfuhr von Kriegsmaterial für Kriegführende völlig verbieten will, nicht die Unterstützung der Regierung hat.

Von der Berliner Börse.

Berlin, 18. Dezember. Infolge der günstigen Kriegsnachrichten auch heute weitere Ausdehnung des Geschäfts, besonders dreiprozentige Reichsanleihe bevorzugt; aber auch lebhafte Umsätze in 3½prozentigen und 4prozentigen Reichsanleihen und Konsols und Kriegsanleihen, zu höheren Preisen 4½prozentige; österreichische und ungarische Anleihen waren im Preise ca. 1½ Prozent gesteigert. Das Geschäft in bekannten Industriewerten war still und rein spekulativ. Devisen und ausländische Banknoten behauptet. Geldsätze unverändert. Der Goldbestand der Reichsbank ist um 33 Millionen auf 2052 Millionen gestiegen, die Notendeckung auf 48 Prozent erhöht. Es wurde die Frage erörtert wegen Zulässigkeit einer Diskonterhöhung. Auf Kriegsanleihen wurden bis 15. Dezember 4209 Millionen eingezahlt, darunter mit Hilfe der Darlehnskassen 729 Millionen.

Berlin 18. Dezember. **(Produktenbericht.)** (Fernsprech-Privatbericht des Posener Tagebl.) Im Vordergrund des Interesses stand im **Getreidemarkt** naturgemäß die gestern herausgekommene Verfügung des Bundesrates betreffend das Zwangsverfahren für ausgedroschenes Getreide. Es wurde verschiedentlich die Ansicht laut, daß durch diese Maßnahme eine weitere Einschränkung im Getreidegeschäft erfolgen würde. Im übrigen ist eine besondere Änderung in der Lage am Getreidemarkt auch heute nicht zu verzeichnen. Die Mehlpreise bleiben nach wie vor fest. — Wetter: schön.

Weizen, Roggen, Hafer, Mais gestrichen.

Weizenmehl 38,50—41 50 fest.

Roggenmehl 31,40—32,40 fest.

---

man sie nicht vertreiben — aber noch eine schwerere Sorge hatte sich auf ihr Herz gelegt.

Dunkel drohte die Zukunft. Und sie konnte nur die Hände falten und beten für ihren einzigen Sohn, der ein reiches Glück verdiente und dessen Leben nun, wenn er auch glücklich aus dem Kriege heimkehrte, so tiefe Schatten barg.

* * *

An demselben Nachmittag saß am Fenster einer kleinen, luftigen Mansardenstube, hoch oben im vierten Stock eines Hauses der Königin-Augusta-Straße, tief in den Lehnstuhl zurückgelehnt, ein alter Mann mit wirrem, weißem Haar und lachte leise vor sich hin.

Die erloschenen Augen stierten in die Ferne, gerade in die Flut von Licht,, die durch das breite Fenster der Stube brach.

„Nun kriegen sie Keile, die Russen, und die Herren Franzosen auch," lachte er wieder auf. „Jetzt werden wir ihnen schon zeigen, was Deutschland wert ist. Ach, Liselotte, Kind, daß ich das noch erleben kann!"

Das junge Mädchen in dem einfachen, hellen Kattunkleide, dem alten Mann gegenüber an der Nähmaschine, sah liebevoll dem Vater ins Gesicht. Das zarte, blasse Antlitz mit den blauen, seelenvollen Augen, hatte einen sorgenvollen Zug.

„Ja, Vater, er ist herrlich, aber auch schrecklich dieser Krieg! Du glaubst nicht, welche Begeisterung überall laut wird. Heute der Kirchgang des Kaiserpaares zum Dom, beim Klang aller Glocken, von einer tausenköpfigen, begeisterten Menge begrüßt, wird mir unvergessen sein. Der Kaiser sah tief ernst aus, aber die Kaiserin hatte den Zug wehmütiger Milde, der ihr so gut steht, und dabei helle Begeisterung in den Augen

Und wie herrlich war die Predigt im Dom. Immer wieder ging ein Schluchzen durch die Menge bei den Worten des Geistlichen. Ach, Vater, und als wir alle mit voller Andacht das Altniederländische Dankgebet sangen: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten," da hatte wohl ein jeder die felsenfeste Zuversicht: „Wir müssen siegen! Gott wird mit unserer gerechten Sache sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsbilder.

Offiziere im Felde und notleidende Künstler.

Ein schönes Zeichen für die Empfindungsweise unserer Truppen ist die Geldspende, die elf im Felde stehende Offiziere dieser Tage als Beitrag zu dem von Hofrat Koch in Darmstadt gesammelten Hilfsspenden für deutsche bildende Künstler sandten. Zu der Stiftung sandte ein Maler aus Charlottenburg, der zurzeit als Leutnant eines Feldartillerieregiments im Felde steht, folgende Zeilen: „Da ich in diesen Wochen der vollkommenen Ruhe meine freie Zeit benutzt habe, zehn Offiziere vom Divisions- und Artilleriestab zu skizzieren und ihnen die Bilder für ihre Frauen schenkte, kam ich auf die Idee, sie als Entgelt dafür um einen Betrag von je 10 Mark zu der Sammlung für notleidende Künstler zu bitten, dem die Herren auch bereitwilligst entsprachen Möge auch dieser kleine Betrag dazu dienen, Kunst zu fördern. Ich hoffe fest, daß nach dem Kriege eine neue große Zeit für unsere Kunst kommen wird, eine Zeit, in der die deutschen Künstler den Mut haben werden, in ihrer eigenen Seele nach dem Gotte zu suchen, und ich glaube auch fest, daß sie da etwas Wertvolleres finden werden als in Paris oder bei den Götzenbildern der Kaffern."

*

Zwei deutsche Helden.

Ausländische Blätter erzählen von einer Heldentat zweier deutscher Soldaten, die in dem Kampf zwischen Laventie und Béthune die rückhaltlose Bewunderung ihrer Feinde errangen. In diesem Gebiet, dessen Boden und Verteidigung der Häuser die Auflösung der Schlacht in einzelne Gefechte sehr begünstigt, wurde um jeden Zoll breit Erde gekämpft, und es entspannen sich die hitzigsten Einzelkämpfe. So wurden an einer Stelle deutsche Schützengräben von überlegenen englischen Kräften, von indischen Truppen und zwei schottischen Regimentern, angegriffen. Die Deutschen mußten sich zurückziehen, denn das Stück des Schlachtfeldes, auf dem sie stritten, war völlig abgeschlossen, und keine Hilfe konnte ihnen von ihren Truppen kommen. Alle hatten ihre Stellung verlassen; nur zwei deutsche Soldaten schossen noch immer. Als die feindlichen Massen sich auf sie stürzten, stellten sie sich Schulter an Schulter auf und brauchten ihre Bajonette mit einer so todesmutigen Entschlossenheit, daß sie 15 der Feinde außer Gefecht setzten. Keine Zurufe, daß sie sich ergeben sollten, fanden bei ihnen Gehör; sie schienen fest entschlossen, an Ort und Stelle zu sterben. Immer näher rückten die Feinde; schon waren ihnen die Helme vom Kopf geschlagen, und zahlreiche Bajonette richteten sich gegen ihre Brust. Da sprang im letzten Moment ein englischer Offizier, dem diese übermenschliche Tapferkeit Bewunderung einflößte, dazwischen und rettete ihr Leben.

*

Ein Urlaubstag in Feindesland.

(Von einem Artillerie-Offizier.)

Vor einigen Tagen erhielt ich zum ersten Male in diesem Feldzuge Urlaub und war dienstfrei. Diesen Tag, einen herrlich klaren Wintertag (3 Grad Minus) benutzte ich zu einer Wagenfahrt nach N. (14 Kilometer weit). Endlich war ich mal wieder in einer Stadt, die, wenig zerstört und verbrannt, mit deutscher Gründlichkeit in Ordnung gebracht war. Nur wenige Einwohner sind noch dort, aber einige Läden, soweit noch Vorräte vorhanden, geöffnet (hauptsächlich Schuhläden, Kleider-, Schmucksachen- und Bäckerläden). Ein Erholungsheim für ruhebedürftige Offiziere mit Kasino ist dort neben vielen Lazaretten, und man sieht unter ihnen so viel hübsche, anmutige Gesichter, meist Schwestern aus Holstein, Hamburg, Lübeck und Bremen. Lange habe ich dort mit einer Schwester geplaudert (es ist dort jetzt wenig zu sorgen) und habe wohltuend empfunden, mal die rauhe Seite des Krieges abstreifen zu können in Unterhaltung mit holder Weiblichkeit. Mit welcher Begeisterung, welch großem Interesse mir die Schwestern zuhörten, wie erfreut sie über Nachrichten aus der vordersten Linie waren, und wie sie voller Begeisterung von ihrem hohen Berufe durchdrungen waren, hat mich erfreut. Gemeinsam betraten wir dann die ehrwürdige Kathedrale und lauschten still und staunend den wuchtigen Orgelklängen, die von eines einfachen Infanteristen Hand gemeistert uns entgegenschallten: „Ein' feste Burg ist unser Gott". Einige französische Frauen schluchzten, mir selbst auch waren die Tränen nicht fern. Mit diesen Eindrücken kehrte ich am späten Abend zur Front zurück, stark und gefestigt.

*

„Adieu."

Am Stammtisch wird im Zusammenhange mit dem Kriege auch vom „Grüßen" gesprochen. Man hegt allseitige Genugtuung, daß das französische „Adieu" ganz energisch ausgemerzt wird und dafür als Scheidegruß die deutschen Worte: „Auf Wiedersehn" und „Leben Sie wohl" zur Anwendung kommen. „So einfach ist das aber nicht," erzählt Herr Krause. „Das „Adieu" habe ich mir ja glücklich abgewöhnt, aber mit den deutschen Grüßen komme ich immer noch nicht recht zu Fache. Man hat eben allzu lange völlig gedankenlos dieses „Adieu" gebraucht. Neulich sage ich zu einem Fechter „Auf Wiedersehn!" Am anderen Tage war richtig der Kerl auch schon wieder da. Ich gab ihm zwei Pfennige und entließ ihn mit dem Gruße: „Leben Sie wohl!" Da betrachtet der unverschämte Mensch das Geldstück auf seiner flachen Hand und fragt: „Von die zwee Fenge?"

(„Jugend.")

Als Vermählte empfehlen sich: (9828

Kurt Bittner,
Leutnant im 7. Reserve-Infanterie-Regiment Glogau,

Ilse Bittner, geb. König.

Glogau. Posen.



Am 3. Dezember 1914 entschlief im Festungs-Lazarett Metz an einer im Felde zugezogenen Erkrankung unser lieber teurer Kamerad, (9839

Herr Hauptmann Rosenthal.

Seine vortrefflichen Charaktereigenschaften und seine treue Kameradschaft sichern ihm ein unvergeßliches Gedenken.

Das Offizierkorps des Inf.-Regts. 47.

Major **Wallmüller.**



Am 19. November 1914 erlitt in Rußland den Heldentod der (9837

Feldwebel-Leutnant u. Bataillons-Adjutant

Herr Albert Schappler,

Bureaudiätar der Landesversicherungsanstalt.

Der zu früh Dahingeschiedene war uns ein lieber Mitarbeiter. Hervorragend begabt, arbeitsfreudig und von lauterer Gesinnung, war er durch sein freundliches Wesen allgemein beliebt und geachtet. Sein Tod reißt eine sehr schmerzliche Lücke in unsere Reihen. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Posen, den 18. Dezember 1914.

Die mittleren Beamten der Landesversicherungsanstalt.



Statt besonderer Anzeige.

Die Beerdigung unseres lieben guten Sohnes

Walter Heiber

findet Sonnabend, den 19. d. M., nachmittags 3½ Uhr von der Halle des Christusfriedhofes aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 15. d. Mts ist nach kurzem Kranksein unser langjähriger Generalvertreter für die **Provinz Posen**

Herr Subdirektor Hugo Hautz

in Posen, Naumannstraße 3, verschieden. (9834

Unsere Gesellschaft verliert in dem Genannten einen ihrer treuesten und gewissenhaftesten Mitarbeiter, dessen Andenken sie stets hoch in Ehren halten wird.

Schweizerische Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur.

Filiale in Berlin, Charlottenstraße 77.

Berlin, den 16. Dezember 1914.

In Feindesland, an Typhus erkrankt, starb am 16. d. M. mein lieber, über alles treuer, frühere Bureaugehilfe

Reinhold Mlitzek,

Ober-Gefreiter im Fußartillerie-Regiment Nr. 5.

Er war ein braver Deutscher. Respekt vor ihm, der es verstand, schon von seinem 14. Jahre ab alleiniger Ernährer seiner Mutter und jüngeren Geschwister zu sein.

A. Rohde, Rheinbabenallee 6.

Für die uns erwiesene herzliche Anteilnahme aus Anlaß des Hinscheidens unseres lieben guten Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Bräutigams

Franz Schneider

spreche ich im Namen der Hinterbliebenen meinen tiefgefühltesten Dank aus. (9835

Posen, im Dezember 1914.

G. Bartsch, Rechnungsrat.

Jahresabschlußformulare für alle Krankenkassen

liefert die (9740

Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G.
Posen W 3, Tiergartenstraße 6.
Postschließfach 1012. **Fernsprecher 3110.**

Sümmermann'sche Stammzucht des veredelten westfälischen Landschweines.

Höchstprämiiert auf den Ausstellungen der D. L.-G.
Siegerehrenpreis. Staatsehrenpreis. Ehrenpreis d. Ldw. Ministeriums
Eber und Sauen, für das Monatsalter 16 M.
Weidebetrieb.

Königl. Domäne Neu-Scheda
bei **Wreschen.**

Sonntag, 20. Dezbr.

am goldenen Sonntage sind die Geschäfte

bis 7 Uhr geöffnet.

Am 18. und 19., sowie am 21., 22. und 23. Dezember dürfen die Geschäfte über 8 Uhr abends hinaus, jedoch bis spätestens 10 Uhr geöffnet sein.

Unsere geschätzten Leser bitten wir, ihre Weihnachtseinkäufe rechtzeitig zu besorgen und dabei vor allem auch die Geschäftsanzeigen unseres Blattes zu berücksichtigen.

Aushänge für Bäckereien

betreffend

K Brot

laut Verordnung vom 28. 10. 14 liefert die

Ostdeutsche Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A.-G.,
Posen W 3, Tiergartenstr. 6 u. St. Martinstr. 62.
Fernsprecher Nr. 4246.

Amtl. Bekanntmachungen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Ziegeleibesitzers **Gottlieb Kirste** in **Rawitsch** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. [J 2683a

Rawitsch, den 14. Dezember 1914.

Königl. Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Hausbesitzers **Richard Schild** in **Meseritz** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins a[illegible]gehoben. [9830

Meseritz, den 14. Dezembet 1914.

Königl. Amtsgericht.

Stellenangebote.

Für 1. Januar 1915 ist die

zweite Beamtenstelle

auf dem Hauptgute der Herrschaft **Seeheim,** Bez. Posen neu zu besetzen. Gehalt 1200 Mk. und freie Station. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Empfehlungen an die **Güterdirektion.** (9810

Zum sofortigen Antritt suche ich für meine Delikatessen-, Kolonialwaren- und Weinhandlung eine

tüchtige Verkäuferin

mit Kenntnis der polnischen Sprache.

A. Hummel, Posen,
Friedrichstraße 10. (9803

Stellengesuche.

Brenner, 9829

der den Fachkursus in Berlin besucht hat und viele Jahre in ungekündigter Stellung ist, wünscht anderweitig Stellung, am liebsten in der Provinz Posen. Off. bitte **Trachenberg, Postschließfach 18.**

Pachtadministration.

Erfahrener, älterer Landwirt, in all. Zweig. firm, verheiratet, sucht d. Verwalt. eines größeren Gutes. Militärfrei, kautionsfähig. Es wird nur auf Güter nicht unter 1500 Morgen refl. Anträge bald oder später. Zuschriften unter **Nr. 9827** an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Stadttheater.

Sonntag, den 20. Dezember, nachm. 3½ Uhr: Zum ersten Male: **Dornröschen.**

Abends 8 Uhr: [9838

Frauen-Liebe und -Leben.

6 Bilder von Schumann, gesungen von Fräulein Bergmann **mit lebenden Bildern nach den Gemälden von Thumann,** gestellt von Franz Gottscheid.

Vorher: **Hans Huckebein.** Schwank in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Montag, den 21. Dezember, 7 Uhr: **Dornröschen.**

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag bleibt das Theater geschlossen.

Vorverkauf bei Walleiser.

An- und Verkäufe.

Große Posten gutes Wiesenheu, Roggenstroh
Bindfaden- u. Drahtpressung,
Fabrikkartoffeln

kaufen ab allen Stationen und erbitten Angebote [9742

Ostdeutsche Dampf-Häckselwerke Gustav Dahmer, G.m.b.H., Danzig.

Dampfmühle Norddeutschlands, welche auch fürs Militär liefert, hat noch [E 58

Hülsenfrüchte sowie **Soyabohnen,**

auch geschält, preiswert abzugeben. Anfragen unt. **R. 2760** bef. die **Anzeigen-Vermittlung Heinr. Eisler, Hamburg 3.**

Verschiedenes.

Nur ich zahle 9832

f. getrag. **Garderobe** sowie für **ganze Nachlässe** den reellen Wert.
M. Schwinke, Dominikanerstr. 7.
Altwarenhandlg.

Dampfpflug-Arbeiten, 9763

tief und flach, kann sofort ausführen

Gustav Scharf, Stenschewo.

Auswahlsendung — gegen Referenzen.

B. Schultz

Fernsprecher 1513 **Posen** Wilhelmstr. Ecke Bergstr.

Gegründet 1840

Größtes Specialhaus für feine

Pelzwaren

Eigne Ateliers für Maßanfertigung
Reich illustrierter Katalog

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 70 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännische sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial.

Letzte Auszeichnung: Goldne Medaille



Modernisierungen — bereitwilligst.

Das Diakonissenhaus in Posen

darf seit einigen Tagen über 100 Verwundete pflegen. Damit die Pflege nach allen Seiten hin so vollkommen wie möglich geleistet werden kann, und unsere lieben Feldgrauen so rasch wie möglich geheilt und gestärkt das Lazarett verlassen können, wagen wir wieder um Liebesgaben, besonders an Eßwaren und Stärkungsmitteln, herzlich zu bitten.

Im Voraus herzlichen Dank. (5417

Der Hausvorstand.
Fliedner, Pastor.

(Nachdruck untersagt.)

Die jungen Regimenter.

Es droht der Feind in Flandern
mit ungeheurer Macht;
Die jungen Regimenter geh'n
in ihre erste Schlacht.
Der graue Himmel lastet schwer,
die Welt ist von Verderben voll —
So still wie Tod das junge Heer,
das siegen soll, das sterben soll.
Da ist nicht einer in der Schar,
der nicht — vor Tagen erst — geweint . . .
Nun graut der Tag, der niemals war:
drüben, drüben ist der Feind.

Zwanzigtausend Seelen schweigen,
zwanzigtausend Herzen schlagen:
O du feierlich Marschieren,
o du Tag vor allen Tagen!
Still der Mund, geschlossen, schwer —
Lippen, die so gerne scherzten.
Hart im Griffe das Gewehr —
Arme, die viel Mädchen herzten.
Stirnen voller Licht und Güte,
grau vom tiefen Helm verhängt —
Deiner Kinder schönste Blüte,
deutsche Heimat, dicht gedrängt!

Nun fängt die Schlacht verderbenvoll
zu schwellen und zu gellen an,
Der Todesengel Werben schwoll
zum Wutschrei aller Höllen an;
Dämonen heulen durch die Welt
und sprühen Dampf und Gift und Tod,
Und schauernd wird das Kind zum Held,
o Vaterland, für deine Not.
Und wie das Horn zum Sturme schreit:
„Ihr Jungen, Jungen, faßt den Stahl!“ —
— da braust wie Ton der Ewigkeit
ein Sang empor, ein Festchoral;
O Deutschland, Deutschland, schwer, so schwer
ist deines Liedes Hymnenklang,
Es stürmt das junge deutsche Heer
mit Hymnen in den Todesgang!

Wer hat's erlebt, wer war dabei,
wer will uns vor dem Ende sagen,
Wie sie mit Hymnenmelodei
den haßverbiss'nen Feind geschlagen!
Du frommes Lied voll heil'gen Schalles!
Sie sangen sterbend auf dem Feld:
„Deutschland, Deutschland über alles —
über alles in der Welt!“

Posen. Johannes Deutsch.

Kriegs-Chronik.

6. Dezember.

Lodz wird von den deutschen Truppen genommen; durch das Zurückwerfen der nördlich westlich und südwestlich der Stadt stehenden russischen Truppen wird ein durchgreifender Erfolg errungen.

Versuche der Russen, aus Südpolen den bedrängten Heeren bei Lodz Hilfe zu bringen werden südwestlich von Petrikau vereitelt.

In Westgalizien sind große Kämpfe entbrannt; die deutschen und österreichischen Truppen nehmen dort 1500 Russen gefangen.

7. Dezember.

In Lille brennt das Kriegslazarett, vermutlich infolge von Brandstiftung nieder, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Bei Malencourt im Argonnenwald wird ein Stützpunkt der Franzosen genommen.

In Nordpolen folgen die deutschen Truppen unmittelbar den östlich und südöstlich von Lodz schnell zurück weichenden Russen, die ungewöhnlich große Verluste an Toten und Verwundeten haben und 5000 Gefangene und 16 Geschütze verlieren.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dr. Solf, veröffentlicht zu Widerlegung von Behauptungen des Ministeriums der südafrikanischen Union eine Erklärung, worin es heißt, daß Deutschland niemals die Absicht gehabt habe, mit Truppen von Südwestafrika aus in das Gebiet der Union einzufallen. Deutschland sei bereit, die Feindseligkeiten einzustellen und Südafrika als unabhängigen Staat anzuerkennen, falls es ihm gelingen sollte, die Unabhängigkeit zu erringen.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 18. Dezember.

Geschichts-Kalender.

(Nachdr. verb.)

Sonnabend, 19. Dezember. 1562. Sieg der Katholiken über die Hugenotten bei Dreux, Prinz Condé wird gefangen. 1594. Gustav Adolf, König von Schweden, *. 1900. Zweiter Einmarsch der Buren in die Kapkolonie. 1909. Klara Ziegler, Tragödin, † München. 1909. Nikolaus Nikolajewitsch, Großfürst von Rußland, Großvater der Kronprinzessin Cäcilie, † Nizza. 1913. Theodor Entsch, Verleger, † Paris.

Kundgebungen der Posener Jugend vor Exzellenz von Hindenburg.

Anläßlich der gestrigen Meldung von dem Zusammenbruch der russischen Armee fiel heute in sämtlichen Schulen auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten der Unterricht aus, nachdem in entsprechenden Schulakten die Jugend auf die gewaltige Bedeutung der gestrigen Siegesmeldung aus dem Osten hingewiesen worden war. Sämtliche öffentliche und viele Privatgebäude haben heute Flaggenschmuck angelegt.

Heute vormittag fanden erneute Kundgebungen auf dem Schloßhofe vor Exzellenz von Hindenburg statt, die erste um 9 Uhr, an der sich vornehmlich mehrere hundert Schulmädchen beteiligten. Sie zogen unter dem Gesange der „Wacht am Rhein“ auf den Schloßhof, worauf Exzellenz von Hindenburg im Portal erschien, von der Jugend durch stürmische Hurrarufe begrüßt. Der Feldmarschall, der über diese erneute Kundgebung der deutschen Jugend offenbar sehr erfreut war, dankte durch einige freundliche Worte und fuhr dann fort: „Aber Kinder, ihr müßt mich jetzt in Ruhe lassen, denn ich habe noch sehr viel zu tun, denn ich muß noch die Russen ordentlich verhauen.“

Die Hauptkundgebung, an der sich mehrere tausend Schüler und Schülerinnen der hiesigen Schulen beteiligten, erfolgte um 10 Uhr unter der Leitung des Schulrats Dr. Krausbauer und unter Teilnahme der Rektoren und sonstigen Lehrpersonen der betreffenden Schulen.

Kurz vor 10 Uhr rückte die Jugend mit vielen Fahnen im geschlossenen Zuge auf den Schloßhof, der bald nahezu gefüllt war. Punkt 10 Uhr erschien Exzellenz von Hindenburg auf dem Balkon des Schlosses, von vieltausend jugendlichen Stimmen stürmisch begrüßt. Als sich die Jubelrufe gelegt hatten, stimmten die Kinder die „Wacht am Rhein“ an. Nachdem die erste Strophe verklungen war, hielt Schulrat Dr. Krausbauer folgende

Dankansprache

an Se. Exzellenz v. Hindenburg:

Exzellenz, die Freudenbotschaft von den neuen herrlichen Siegen an der Weichsel treibt uns hierher zu unserer Kaiserpfalz, um kund zu tun, was uns bewegt. Danken wollen wir, von ganzem Herzen Dank sagen, daß Euer Exzellenz unsere Feinde aus der Ostmark, aus unserer lieben Stadt Posen fern gehalten und uns vor dem gräßlichen Schicksal Ostpreußens und vieler seiner Bewohner bewahrt haben.

Aber weit mehr noch. Euer Exzellenz sind der Retter unseres ganzen Volkes, unseres lieben deutschen Vaterlandes aus Not und Gefahr. Unsere Feinde drohten uns mit frechem Hohn:

„Deutsches Land, wir woll'n Dich knechten!
Deutsche Art soll untergeh'n!
Deutsches Volk und Dich entrechten!
Deutscher Name soll verweh'n.“

Euer Exzellenz aber haben durch die Siege bei Tannenberg und Wehlau und an der Weichsel die schnöden Pläne unserer Feinde zunichte gemacht.

Und nun sind unsere Herzen froh bewegt, und wir sind stolz, und werden es, so lange wir leben, nicht vergessen, daß wir Euer Exzellenz heute hier haben zujubeln dürfen. Und wir alle, groß und klein, richten unsere Augen, Herzen und Hände zu unserm Herrgott droben und wollen ihn bitten, aus tiefstem Herzensgrunde anflehen, er möge Eurer Exzellenz, wie bisher so auch fernerhin beistehen, damit dem heißen blutigen Ringen unserer Väter und Brüder mit den Feinden in Ost und West, zu Wasser und zu Lande, bald ein ehrenvoller, dauernder Friede beschert sein möge!

Und nun: Seine Exzellenz der Herr Generalfeldmarschall von Hindenburg — Hurra! Hurra! Hurra!

Mit jugendlicher unverfälschter Begeisterung stimmten Kinder und Erwachsene in das dreifache Hurra ein. Dann sang man die erste Strophe von „Nun danket alle Gott“.

Exzellenz von Hindenburg hielt darauf etwa folgende

Ansprache:

„Ich danke Ihnen sehr, mein verehrter Herr Schulrat, für Ihre freundlichen Worte der Anerkennung der Siegestaten, zu denen ich meinen Namen gegeben habe. Ich danke ferner der hoffnungsvollen Jugend Posens, daß sie sich heute hier so zahlreich eingefunden hat. Mir gebührt nicht der Dank in erster Linie. Der Dank gebührt vielmehr zunächst Gott dem Herrn, wie das ja auch in dem soeben gesungenen Choral zum Ausdruck kam, Gott, der mit uns war, und der ferner mit uns sein wird. Der Dank gebührt dann unserem Allergnädigsten Kaiser, König und Herrn, der mir das Vertrauen geschenkt und mich in diese Stellung berufen hat. Er gebührt ferner meinen getreuen Ratgebern und Gehilfen und er gebührt meinen Armeen, die meine Gedanken in die Tat umgesetzt haben. Denn die schönsten Gedanken nützen nichts, wenn man nicht auf eine tapfere und unvergleichliche Truppe rechnen kann. Ich sehe getrost in die Zukunft. Wir werden siegen, und Gott der Herr wird mit uns sein und wird uns einen freundlichen Frieden schenken. Nochmals meinen herzlichsten Dank.“

Ein vieltausendstimmiges Hurra löste diese packenden Worte aus, dann folgte der Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“. Nachdem Exzellenz von Hindenburg dann noch aus der Hand der Frau Oberst Heinrich, der Frau Direktorin Wegener, und des Frl. Landsberg, sowie zweier Schulmädchen als Vertreterinnen der Posener Mittel- und Volksschulen Lorbeer- und Blumenspenden entgegengenommen

Bilder vom „Fröschekrieg“.

Luigi Barzini, der bekannte Kriegsberichterstatter des Mailänder „Corriere della Sera“, hat eine neue Reihe seiner anschaulichen Schilderungen begonnen, diesmal aus dem Überschwemmungsgebiet am Yser-Kanal. Er erzählt von dem merkwürdigen „Amphibienkrieg“ oder, wie unsere Soldaten ihn genannt haben, vom „Fröschekrieg“. „Der Einbruch der Flut hat nicht überall unüberwindliche Schranken aufgerichtet. Die Überschwemmung geht zurück, breitet sich aus, sie ist launenhaft und läßt die Stellen trocken, die gerade um ihrer Erhöhung willen seit Jahrhunderten die großen Verbindungsstraßen wegen ihrer Sicherheit vor den Überflutungen tragen.“ Barzini erzählt, wie die Deutschen sich zwar auf das trockene Gebiet zurückgezogen, ihre Angriffe aber keineswegs aufgegeben haben und wie ihre Artillerie alle Übergangspunkte mit einem Stahlhagel überschüttet. Besonders folgenschwer gestaltete sich für die Belgier der Kampf um Lombaertzyde, einem Vorort von Nieuport, das immer wieder von beiden Seiten im Sturm genommen und verloren wurde.

„Die Deutschen versuchten überall einen Durchgang zu finden, mit Kühnheit, mit Hartnäckigkeit und mit Heldenmut, während sie Dixmuiden eroberten und Ypern bedrängten. Sie bekämpften methodisch die Überschwemmung, wie einen neuen Feind; sie schufen sich Übergänge auf Faschinen, begannen einen Krieg mit Brücken, Kähnen, Flößen, einen Amphibienkrieg, unter dem fortwährenden Donner der Geschütze und dem Flug der Granaten. Zehnmal begannen sie ihre Arbeit von neuem, wenn sie vom Feinde überrascht und zerstört war; waren sie zurückgedrängt, so kehrten sie mit größeren Kräften wieder. Sobald der Weg für den Sturm vorbereitet war, gingen sie, „Deutschland, Deutschland über alles“ singend zum Angriff vor; wurden sie niedergemäht, so bildeten sie ihre Truppenkörper neu und griffen wieder an. Da trat plötzlich im Norden von Nieuport eine große Stille ein. Die Meldungen sprachen von dem deutschen Rückzug auf Ostende, von der Aufgabe der Küste. Ein Londoner Telegramm kündigt den belgischen Vormarsch an. Die Verbündeten waren schon an den Toren Ostendes . . .

Die Wahrheit sah ganz anders aus. Vielleicht war das deutsche Schweigen die Folge eines vorübergehenden Mangels an Munition. Vielleicht war es eine Kriegslist. Das Geschützfeuer der Verbündeten wurde nicht beantwortet. Lombaertzyde schien verlassen. Man beschloß, es das dritte Mal wieder zu nehmen. In Wahrheit war Lombaertzyde nur am Tage verlassen und in der Nacht voll von Truppen. Die deutsche Infanterie besetzte während des Tages feste Schützengräben und verhielt sich ruhig. Dies geschah zum Schutz gegen die Beschießung durch die englischen Kriegsschiffe und die schwere französisch-belgische Artillerie. In der Nacht besetzten sie wieder die Straße von Lombaertzyde, das die Straße von Nieuport nach Ostende versperrt. Die belgische Division, die den Ort schon zweimal genommen hatte, befand sich in Coxyde in Reserve, als sie den Befehl zum Vorrücken erhielt.

Es verbreitete sich das Gerücht unter den Soldaten, daß der Feind sich zurückziehe. Auch der Generalstab war derselben Meinung. Die Offiziere begrüßten ihre Freunde mit der Botschaft: „Übermorgen in Ostende!“ Der Augenblick der Rückkehr in das verlorene Vaterland schien gekommen, überschwänglicher Jubel herrschte. In der Nacht begannen die Belgier den Vormarsch. Die Vorhut begann langsam die Gegend jenseits der Brücken auszukundschaften. Kein „Wer da?“, kein Schuß. Die Straße war offen und unverteidigt. Eine Patrouille gelangte zu den ersten Häusern von Lombaertzyde oder vielmehr ihren Ruinen. Sie meldete, daß das Land verlassen wäre. Die ganze Division setzte sich in Bewegung und zog eine halbe Stunde später in Lombaertzyde ein, um jenseits des Ortes Stellung zu nehmen. Da brach die Hölle los. Hinter jeder Mauer, aus jedem Winkel, aus jedem leeren Raum brach das Infanteriefeuer in die belgische Masse, und das regelmäßige Knattern der Maschinengewehre übertönte den Lärm von der Straße. Es war unmöglich, sich zu verteidigen, unmöglich, zu handeln. Ein entsetzliches Getümmel herrschte in der Dunkelheit, durch die die roten Blitze der Schüsse fuhren. In dem schrecklichen Hinterhalt, in den sie gefallen waren, wurden die belgischen Truppen hingemäht und zogen sich in Unordnung zurück. Ihre Flucht riß das Gros mit sich. Die Division flutete in Verwirrung auf Nieuport zurück. Die Belgier hatten in dieser Nacht 850 Soldaten und 27 Offiziere als Tote zu beklagen . . .“

Nach diesem Ereignis hat der Chor der Artillerie wieder begonnen und wird immer lauter; wenn neue deutsche Kanonen ankommen, so werden auch neue französische herangebracht. „Die Städte stürzen ein, werden zerstört und vernichtet. Nichts bleibt mehr in der Reichweite eines Geschützes. Das Wasser und das Feuer haben eine Landschaft geschaffen, die ein unsagbares Bild der Verwüstung darbietet, wo bisher die reichsten Ebenen Flanderns grünten. Alles ist entweder ertränkt oder verbrannt. Das Salzwasser der Flut hat die Erde unfruchtbar gemacht. Auf anderen Schlachtfeldern lebt wenigstens etwas, leben die Pflanzen ihr schweigendes und unbewegtes Leben, leben die Insekten, die Tiere und die Vögel. Hier ist alles, alles tot. Die Sträucher, die Bäume, das Schilf, das aus dem Wasser herauswächst, sind nur noch tote Pflanzen; sie werden keine Blätter, keine Blüten mehr haben. In der großen Wasserfläche werden nicht einmal die Fische mehr leben, die zu Millionen in den Kanälen und Flüssen hin und her schossen und nun von dem Salzgehalt des Meerwassers getötet an die Oberfläche kommen und ihre silbernen Schuppenleiber zeigen, großen Olivenblättern ähnlich. Und am Himmel fliegen nur noch die beflügelten Maschinen des Krieges. Alles ist tot . . . . Nichts bewegt sich auf dem Wasser und auf der Erde. Eine unendliche totenbleiche, entfärbte und erloschene Welt, über die die winterlichen Böen mit einem Seufzer hinfahren -- ist unmöglich, sich vorzustellen, wie die Gegend von fünf Wochen ausgesehen haben kann. Man sieht niemand. Auch wo die Überschwemmung zurücktritt und die gegnerischen Stellungen einander näherkommen, bleibt der Eindruck der Wüste. Zwei, drei Kilometer von der Feuerlinie verschwindet jede menschliche Bewegung von der Oberfläche . . . .“

hatte, erschien er unten im Portal. Er dankte den Damen und dem Schulrat Dr. Krausbauer, diesem mit folgenden Worten, indem er ihm die Hand reichte:

„Lieber Herr Schulrat! Von ganzem Herzen danke ich Ihnen für die Huldigung der Posener Jugend; sie hat mir außerordentlich wohlgetan. Pflegen Sie diesen Geist, den Geist des Gottvertrauens und der Vaterlandsliebe in der Jugend weiter. Er tut uns not hier bei dem Ringen."

Dann verließen die Teilnehmer an der Kundgebung den Schloßhof. Vor dem Schloßhofe aber staute sich während des Vormittags eine frohbewegte Menschenmenge um dem Besieger des Ostens womöglich in das Antlitz zu sehen.

Heute mittag von 12—12½ Uhr läuteten auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten von allen evangelischen und katholischen Kirchtürmen die Glocken und kündeten den neuen gewaltigen Sieg Hindenburgs in die Lande. hb.

Neue Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielten: der Postassistent Hoffmann, Leutnant im 11. Reserve-Inf.-Regt., früher mehrere Jahre auf dem Postamte in Alt-Boyen beschäftigt; der Unteroffizier Alfons Witt im Reserve-Inf.-Regt. 211, Lehrer aus Bartschin, Sohn des Kgl. Eisenbahn-Werkführers a. D. Witt in Bromberg.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Feldwebel Adolf Schulz, Sergeant Walter La-Motte, Obergefreiter Albrecht, Obergefreiter Doberitz, sämtlich in der 1. Batterie des Fußart.-Regts. Nr. 5; der Leutnant im Landw.-Regiment Nr. 37, Rittergutsbesitzer von Lutomski auf Staw im Kreise Wreschen; der Ulan Michael Jakubowski, Arbeiter des Rittergutes Krzywagora; der Pfarrer Wehrhan aus Obersitzko, Pastor der deutschen Gemeinde in London, Bruder des Pfarrers W. in Wronke, als Garnisonpfarrer der 1. Armee-Inspektion im Westen; Rittergutsbesitzer Sasse-Konradshof, Rittmeister im Gren.-Regiment zu Pferde; Vizefeldwebel der Res. Wilhelm Müller in Kromolice, Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 46, unter gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant; Wehrmann Stanislaus Nowak aus Kromolice in demselben Regiment; Vizefeldwebel und Fahnenträger Ernst Spichale, Gren.-Regt. Nr. 11, aus Zduny; der Feldwebel Nurna, 3. Kompagnie Inf.-Regts. 50 in Rawitsch, der außerdem den Kgl. Kronenorden 4. Klasse erhielt; Dr. Alfred Oettinger, Sohn des Ziegeleibesitzers D. Oettinger in Rakwitz; Gefreiter Josef Paul, zurzeit im Lazarett in Landau (Rheinpfalz), aus Schmiegel; der Feldwebel im Res.-Regt. 34 Franz Fleczok aus Schneidemühl, Einj.-Kriegsfreiwilliger im Res.-Inf.-Regt. 214 Herbert Boßberg, cand. theol., unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten; Unteroffizier im Inf.-Regt. 149 Hermann Rieck aus Wonzow; Leutnant Schmerl im Feldart.-Regt. 71, kommandiert zur Feldfliegerabteilung des 24. Reservekorps, Sohn des Prof. Dr. Sch. aus Bromberg; Feldwebel Emil Jordan im Res.-Inf.-Regt. Nr. 49. vor dem Kriege im Inf.-Regt. Nr. 14; Lehrer Alfons Witt aus Bartschin, zurzeit Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. 211; Kriegsfreiwilliger Hans Walter im Landwehr-Inf.-Regt. 34; der Hauptmann der Res. Regierungsrat Dr. Backhausen aus Bromberg, der Wachtmeister im Feldart.-Regt. 79 Kurth aus Bromberg; der Reichsbankkassierer Kurt Heyroth in Glatz, früher in Bromberg; der Unteroffizier der Res. Hans Günther, Sohn des Lyzealdirektors, Hauptmanns d. L. Dr. Günther aus Dirschau, der Besitzer Johannes Schwarz aus Turse; der Leutnant der Res. Gerichtsassessor Püschel im Feldart.-Regt. Nr. 5; der Sergeant Max Pfotenhauer, Inf.-Regt. 147, unter Beförderung zum Vizefeldwebel, früher 1. Komp. Unteroffizierschule Marienwerder; der Vizewachtmeister Fischer, Feldart.-Regt. 72 (Hochmeister), zurzeit beim Stabe der 36. Inf.-Division; Jäger-Radfahrer Paul Brieber beim Stabe der 1. Kavallerie-Division aus Marienwerder, Vizewachtmeister der Res. Schrock im Feldart.-Regt. Nr. 72, Sohn des Geheimen Justizrats Schrock aus Marienwerder.

Militärische Personal-Veränderungen beim V. Armeekorps.

Befördert wurden zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, die Fähnriche Tuchen im Telegraphen-Bataillon Nr. 2, jetzt in der Fernsprechabteilung 5. Reservekorps, Aust, im Telegraphen-Bataillon Nr. 2, jetzt in der Fernsprechabteilung 5. Armeekorps; zum Fähnrich der Unteroffizier Ring im Telegraphen-Bataillon Nr. 2, jetzt in der Fernsprechabteilung 5. Armeekorps; zu Leutnants der Reserve die Vizefeldwebel Hoffmann (Liegnitz), des Grenadier-Regiments Nr. 7, Frese (I Hamburg), Burchardt (I Berlin), des Infanterie-Regiments Nr. 154, die Vizewachtmeister Frickert (IV Berlin), Bagageführer im Grenadier-Regiment Nr. 7, Rother (Glogau) und Schönfelder (Hirschberg), des Feldartillerie-Regiments Nr. 41, Guttmann (IV Berlin) b. d. Fuhrparkkolonne 3 d. 5. Armeekorps, Sachs (Liegnitz) bei der Fuhrpak-Kolonne 7 des 5. Armeekorps; zu Leutnants der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots Heim, Stöckel (Görlitz), Vizefeldwebel im Infanterie-Regiment 46; zu Leutnants des Landwehr-Trains 1. Aufgebots die Vizewachtmeister Thiel (Ostrowo) beim Divisions-Brücken-Train 9 des 5. Armeekorps, Trebst (Görlitz) bei der Fuhrpark-Kolonne 3 des 5. Armeekorps; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, die Fähnriche Steinmeier, Tschuschke, Ernst, Bredow, Rohlbach, im Grenadier-Regiment Nr. 6, v. Unruh im Grenadier-Regiment Nr. 7, Arndt, Weckmann im Ifanterie-Regiment Nr. 58, v. Poser u. Groß-Naedlitz, v. Unruh, Frhr. v. Lüttwitz im Ulanen-Regiment Nr. 1, Prohasel, Herrmann im Feldartillerie-Regiment Nr. 41; zum Fähnrich der Unteroffizier Frhr. v. Uckermann im Grenadier-Regiment Nr. 7; zu Leutnants der Reserve die Vizefeldwebel Scholz, Ballasch (Rawitsch), des Füsilier-Regiments Nr. 37, Buchholz (Ostrowo), Sawade (Schrimm), Thießler (Samter), Mielke (Kosten), des Infanterie-Regiments Nr. 155, Engelhardt (Bernburg), des Pionier-Bataillons Nr. 5, jetzt im 2. Pionier-Bataillon Nr. 5, Papenfuß, Krantz, Rollauer (Posen), Loosch (Kosten), Hübner (Schroda), Hahn (Neutomischel), Klonetzki (Ostrowo) im Reserve-Ifanterie-Regiment Nr. 46, die Vizewachtmeister v. Samson-Himmelstierna (V Berlin) bei der Reserve-Fuhrpark-Kolonne 37 des 5. Armeekorps, Daum (Kosten), des Regiments Königsjäger z. Pf. Nr. 1, jetzt Bagageführer beim Füsilier-Regiment Nr. 37, zum Leutnant der Landwehr-Kavallerie 1. Aufgebots Gérard, Vizewachtmeister (V Berlin) bei der 6. Munitions-Kolonne des 1. Bataillons Fußartillerie-Regiments Nr. 5; zu Leutnants der Landwehr-Feldartillerie 1. Aufgebots die Vizewachtmeister Koch (Samter) bei der Reserve-Infanterie-Munitions-Kolonne 13 des 5. Reservekorps, Tuch (Sprottau) bei der Pferdesammelstelle des 5. Reservekorps; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, die Fähnriche Köhn, Brandt im Füsilier-Regiment Nr. 37, Baron von Rahden im Jäger-Bataillon Nr. 5, jetzt im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 5; zum Oberleutnant der Leutn. Frhr. v. Richthofen der Landw. a. D. (Jauer), zuletzt der Landwehr-Kavallerie 2. Aufgebots, jetzt bei der Linien-Kommandantur Z; zu Fähnrichen Schwartzkopff, v. Stechow, Unteroffizier im Königs-Jäger-Regiment zu Pf. Nr. 1, jetzt bei der mobilen Ersatz-Eskadron dieses Regiments; zu Leutnants der Reserve die Vizefeldwebel Neumann, Gerlach (Posen), Reinstein (Schroda) im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 47, die Vizewachtmeister Neumann (Wohlau) des Feldartillerie-Regiments Nr. 41, Löbel (Posen) in der Fernsprech-Abteilung der Division Graf von Bredow, Wurbs (Görlitz) beim Landwehr-Divisions-Brückentrain der 3. Landwehr-Division; zum Leutnant der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots v. Chlapowski (Posen), Vizefeldwebel im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 47; zu Leutnants des Landwehr-Trains 2. Aufgebots die Vizewachtmeister Rother (Liegnitz) beim Landwehr-Divisions-Brückentrain der 3. Landwehr-Division, Unbescheid (Posen), Dignowitz (Glogau), bei der Festungs-Sanitäts-Kompagnie 2 Posen. — v. Scheliha, Rittmeister der Res. a. D., zuletzt in der Reserve des Kürassier-Regiments Nr. 1, jetzt im Mörser-Regiment Nr. 6, den Charakter als Major verliehen. Schuch, Garnison-Verwaltungs-Oberinspektor, von Fraustadt nach Stargard i. P. versetzt. Zum Feldwebel-Leutnant befördert wurde der Offizier-Stellvertreter Robert Selle, Kgl. Kreisbote beim Landratsamt in Kosten, im Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 46.

Treue um Treue.

Wir wiesen vor einigen Tagen darauf hin, daß eine vom Pastor Herzka ergangene Anregung an die Christusgemeinde bezweckte, den in der Gemeinde untergebrachten Besatzungstruppen dadurch eine Weihnachtsfreude zu bereiten, daß sie, die jetzt meist fern von ihren Lieben und der Heimat weilen, am Weihnachts-Heiligenabend oder am ersten Weihnachtsfeiertage von den Gemeindemitgliedern als Gäste aufgenommen werden möchten, um sie so am Familienzauber des Weihnachtsfestes teilnehmen zu lassen. Diese Anregung ist, wie wir nicht anders erwartet haben, auf fruchtbaren Boden gefallen, allen in Frage kommenden Kriegern werden die gastlichen Pforten der Gemeindemitglieder sich öffnen, nicht einer braucht zurückzubleiben. Man wird sich über dieses geradezu rührende Zeugnis der Fürsorge für unsere wackeren Soldaten aufrichtig freuen können. Aber auch unsere Soldaten haben schon so oft geradezu rührende Beweise der Fürsorge für die Nichtsoldaten gegeben und wir freuen uns, von einem neuen hilfsbereiten Zug unserer wackeren Krieger berichten zu können. Das in der Christusgemeinde untergebrachte Landwehr-Fußartillerie-Bat. Nr. 19 hat nämlich aus einer Sammlung unter seinen Mannschaften den stattlichen Betrag von 150 Mark zur Weihnachtsbescherung für die Armen der Gemeinde aufgebracht und dem Pastor Herzka zur Verfügung gestellt. Die Frauenhilfe der Christusgemeinde aber wird das Geld dazu verwenden, um 60 armen Kriegerkindern der Gemeinde eine besondere Weihnachtsfreude zu machen. Ein schönes Beispiel von Treue um Treue, wie sie unsere große Zeit so mannigfach zutage fördert und die unsere Gedanken zeitweise ablenken von den schweren Opfern an Leben und Blut, die der gewaltige Weltkrieg von der Mehrheit des deutschen Volkes fordert. hb.

Die Bundesratsverordnung über die Befugnisse der Einigungsämter.

Die „Nordd. Abg. Ztg." schreibt zu der von uns bereits im Wortlaute mitgeteilten Bundesratsverordnung über die Einigungsämter folgendes:

Die Verordnung entspricht zweifellos einem fühlbaren Bedürfnis. Sie entspringt dem Wunsche, die Schwierigkeiten, die zwischen Mietern und Hausbesitzern vielfach entstanden sind, auszugleichen und den Hausbesitz nach Möglichkeit während des Krieges vor vermeidbaren Mietverlusten zu schützei. Der Schutzverein für deutschen Grundbesitz hat allerdings weitergehende Forderungen in bezug auf eine wirtschaftliche Unterstützung des Hausbesitzes während des Krieges erhoben. Seine Wünsche gehen im wesentlichen dahin, daß den Einigungsämtern Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Zur Beschaffung dieser Geldmittel sollen bestimmte Umlagen vom Staat, den Gemeinden, den Hypothekariern und dem Haus- und Grundbesitz erhoben werden. Die Gewährung von Staatsmitteln für den angegebenen Zweck dürfte von vornherein ausgeschlossen sein. Der Deutsche Städtetag, der doch in erster Linie an der Gesunderhaltung des städtischen Grundbesitzes interessiert ist, hat sich gegen die ganze vom Schutzverband empfohlene Aktion ausgesprochen. Die vom Städtetag erhobenen Einwendungen sind durchweg überzeugend. Insonderheit wird dem Städtetag darin beizustimmen sein, daß die Wirtschaftslage der Gemeinden durch die in ihrer endgültigen Wirkung unübersehbare Maßregel im erheblichen Umfange bedroht werden würde. Dagegen ist von weiten Kreisen der Bevölkerung und auch von der freien Kommission des Reichstages anerkannt worden, daß die Möglichkeit geschaffen werden muß, diejenigen Mieter, die ihre Miete ganz oder zum Teil zahlen können, nach dem Maße ihrer Leistungsfähigkeit zur Erfüllung ihrer Mietverpflichtungen heranzuziehen. Diese Aufgabe haben die in verschiedenen Städten bereits eingerichteten Mietämter bisher in erfreulicherweise in vielen Fällen zu erfüllen vermocht. Durch die Verordnung wird nunmehr der Tätigkeit der Mietämter eine feste Rechtsgrundlage gegeben und die Wirksamkeit ihrer vermittelnden Tätigkeit wird durch die ihnen verliehenen Befugnisse wesentlich erhöht werden. Auch auf die aus den Kreisen der Haus- und Grundbesitzer erhobene Befürchtung, daß die Gerichte bei Bewilligung von Zahlungsfristen nicht immer die Verhältnisse der Vermieter genügend würdigen, ist in der Verordnung in zweckmäßiger Weise Rücksicht genommen worden.

Bestimmungen über die Organisation der Einigungsämter enthält die Verordnung nicht. Diese Bestimmungen sind in die Ausführungsvorschriften aufzunehmen. Die in der Verordnung vorgesehene Beschränkung der Auskunftspflicht auf die Mieter und Hypothekenschuldner hat ihre tatsächliche Begründung in dem Umstande, daß diese Personen in erster Linie von der Vermittlungstätigkeit des Einigungsamtes gegenüber ihren vertraglichen Verpflichtungen einen Vorteil erwarten und deshalb auch in erster Linie zur Herbeischaffung des für die Einigungsverhandlungen nötigen Materials Sorge tragen müssen.

Erfreulich ist es, daß die Verordnung so rechtzeitig ergangen ist, daß sie noch für die Anfang Januar 1915 fälligen Mietzahlungen wirksam angewandt werden kann. Es ist allerdings notwendig, daß die Landeszentralbehörden die nötigen Ausführungsvorschriften möglichst sofort erlassen.

Es steht zu erwarten, daß die Verordnung einen billigen Ausgleich zwischen den Interessen der Mieter und dem Hausbesitz und zwischen Hypothekenschuldner und Hypothekengläubiger herbeiführt und damit dem sozialen Frieden und der Stärkung unseres Wirtschaftslebens dient.

Postschalter- und Bestelldienst in Posen in der Weihnachtszeit.

Am nächsten Sonntag. 20. Dezember. ist der Schalterdienst wie Sonntags. Paketannahme: 8—9 Uhr. 11½—1½ Uhr, 4—8 Uhr (bei Paketausgabe von 4—5 Uhr); am 25., 26., 27. Dezember und 1. Januar wie Sonntags. Die Ortsbrief-Bestellung am nächsten Sonntag, nach Bedarf eine zweite Bestellung, vom 25.—27. Dezember wie Sonntags, am Neujahrstage nach Bedarf. Die Regelung der Orts-Geldbestellung ist am 20. und vom 25. bis 27. Dezember den Amtsvorstehern überlassen, sie fällt am Neujahrstage aus. Die Orts-Paketbestellung findet am Sonntag wie Werktags statt, vom 25. bis 27. Januar ist die Regelung den Amtsvorstehern überlassen, sie fällt am Neujahrstage aus. Über die Landbestellung ist angeordnet worden: am nächsten Sonntag eine Brief- und Paketbestellung nach allen Orten, für die Sendungeu vorliegen; am 25. Dezember eine Briefbestellung nach allen Orten, für die Briefsendungen vorliegen; am 26. Dezember eine Brief-, Geld- und Paketbestellung nach allen Orten; am 27. Dezember wie Sonntags; am Neujahrstage eine Briefbestellung nach allen Orten.

Die rechtzeitige Auflieferung der Weihnachtspakete.

Der Übelstand, daß 50—60 v. H. aller Pakete erfahrungsgemäß erst abends in der letzten Stunde vor Schalterschluß aufgeliefert werden, macht sich besonders während des stärkeren Weihnachtsverkehrs fühlbar. Den Versendern von Weihnachtspaketen kann deshalb nur dringend geraten werden, ihre Sendungen vormittags oder in den frühen Nachmittagsstunden aufzuliefern.

Vaterländischer Abend des Nationalen Frauendienstes.

Der gestrige vierte Vaterländische Abend des Nationalen Frauendienstes hatte wieder eine so zahlreiche Zuhörerschaft im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses versammelt, daß auch der letzte Platz, meist von Damen, besetzt war. Die Veranstaltung stand naturgemäß so vollständig unter dem gewaltigen Eindruck der gestrigen frohen Siegeskunde aus dem Osten, von dem Zusammenbruch der russischen Armee, daß sich die ganze Zuhörerschaft am Schlusse des eindrucksvollen Karl Wilczynskischen Prologs, den der Dichter selbst packend vortrug, und der mit dem Siegesfrohlocken: „Der Russe ist besiegt" ausklang, wie ein Mann erhob und unter Klavierbegleitung: „Deutschland, Deutschland über alles" sang. Die Vortragsfolge, die von den Damen Bergmann und Holm und dem Akademieprofessor Dr. Jordan bestritten wurde, bot in jeder Beziehung volle ausgereifte Kunst. Frl. Bergmann sang mit schönem, abgerundetem Ausdruck und sympathischer, trefflich geschulter und glockenreiner Stimme Mendelssohns „Auf Flügeln des Gesanges", Hugo Wolfs „Fußreise", Schumanns Widmung: „Du bist die Ruh, du bist der Friede", Weingartners „Liebesfeier" und „Er der herrlichste von allen", als Zugabe für den wohlverdienten, stürmischen Beifall, der der geschätzten Sängerin zuteil wurde. Fräulein Holm trug verschiedene patriotische Gedichte, u. a.: „Die Entladung" von Ernst Lissauer, „Eugenie" von Rudolf Presber und eine packende Kriegsballade hinreißend und mit vortrefflicher Mimik vor; leider blieb infolge des Geräusches der vorüberfahrenden Straßenbahn den entfernt sitzenden Zuhörern manches unverständlich. In Herrn Professor Jordan lernten wir einen Primgeiger kennen, dessen technische Fertigkeit und Fähigkeiten im Überwinden der größten Schwierigkeiten auf seinem klangvollen Instrument, seelenvolles Spiel und tonreine Wiedergabe der prächtigsten Violinstücke den üblichen Dilettantismus bei weitem übertrifft. Einem Herrn, der so vortrefflich das „Preislied" aus den „Meistersingern" wiedergibt, der Bachs „Air" mit den bedeutenden technischen Schwierigkeiten spielend leicht überwindet und endlich Spohrs „Adagio" so hinreißend spielt, wie ich es bisher nur einmal von einem direkten Schüler des Violinaltmeisters Spohr gehört habe, darf sich ohne Scheu unter die nicht zahlreichen Meister der Violine stellen. Man darf nur dem Wunsche Ausdruck geben, von einer so geschätzten Seite noch öfter eine so vortreffliche Wiedergabe echter Kunst zu hören. Die Begleitung des gesanglichen Teiles, wie der Originalvorträge hatte wieder Herr Kapellmeister Dr. Gaartz übernommen. Er entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe mit bekannter Kunstfertigkeit. hb.

Ausstellung für Verwundeten-Fürsorge.

Donnerstag mittag um 12 Uhr wurde in der Kuppelhalle des Reichstagsgebäudes in Berlin die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege in Gegenwart der Prinzessin Eitel-Friedrich feierlich eröffnet. In Vertretung des stellvertretenden Reichskanzlers, Exzellenz Delbrück, der dienstlich verhindert war, erschien Generaldirektor Lewald. Von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden waren ferner erschienen die Minister des Innern und des Kultus, die Unterstaatssekretäre Trews, Conze, Coels, ferner der stellvertretende Kriegsminister v. Wandel; von anderen hervorragenden Persönlichkeiten Geheimrat v. Hansemann, Professor Israel, Geheimrat Busley, Präsident der ständigen Ausstellungskommission, und der Polizeipräsident von Berlin, v. Jagow. Der dem Ernst der Zeit entsprechende feierliche Akt wurde durch Gesang des Domchors eingeleitet, dem sich Fräulein zur Nieden mit Liedern anschloß. Zunächst begrüßte Generaldirektor Kirchner die Erschienenen im Namen des Arbeitsausschusses. Im Namen der Heeresverwaltung sprach sodann Generalarzt Dr. Paalzow, hierauf ergriff der Generalstabsarzt der Marine Dr. v. Schmidt das Wort. Schließlich begrüßte der Ehrenpräsident des Arbeitsausschusses, Herzog zu Trachenberg, Fürst zu Hatzfeldt im Namen der freiwilligen Krankenpflege die Ausstellung und erklärte sodann nach einem Hoch auf das Kaiserpaar die Ausstellung für eröffnet. Nachdem der Domchor und ebenfalls Fräulein zur Nieden mit ernsten Gesängen den Eröffnungsakt beschlossen hatten, folgte unter Führung des Geschäftsleiters der Ausstellung, Assessor Schoeneberg, ein Rundgang der Prinzessin Eitel-Friedrich und der übrigen Gäste durch die Ausstellung.

Die amtlichen Handelsvertretungen Westpreußens und Posens und der Gläubigerschutz.

Die Handelskammern Graudenz, Thorn, Bromberg und Posen und das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Danzig haben durch die Graudenzer Handelskammer eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, daß das Gesetz vom 4. August 1914 betreffend den Schutz der infolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen vielfach zu einer offenbar nicht beabsichtigten Schädigung der Gläubiger geführt hat. So haben die Männer ihren Frauen Vollmacht gegeben, und diese haben vieles aus ihren Grundstücken und von der Ernte verkauft, ohne an die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu denken. Darunter leiden alle kaufmännischen Kreise, die Gefahr laufen, recht beträchtliche Forderungen einzubüßen oder so spät einzubekommen, daß sie selbst in die Gefahr des wirtschaftlichen Ruins kommen. Die gesetzlichen Bestimmungen lassen ein Vorgehen gegen die Kriegsteilnehmer oder ihre zurückgebliebenen Ehefrauen nicht zu, auch wenn sie das Geschäft weiterführen. In solchen Fällen ist aber grundsätzlich zu fordern, daß die Möglichkeit geschaffen wird, gegen solche säumigen Zahler vorzugehen. Es wird gebeten, beim Reichstage Änderung des Gesetzes betreffend Schuldnerschutz dahingehend in Anregung zu bringen, daß die Durchführung einer Klage gegen solche Schuldner bzw. Vertreter ermöglicht wird.

Zweifel über die Gewährung der Wochenhilfe während des Krieges.

Von unterrichteter Seite schreibt man uns: Die Bekanntmachung, betreffend Wochenhilfe während des Krieges, die am 3. Dezember 1914 verkündet worden ist, bestimmt im § 5, daß das Wochengeld für diejenigen Ehefrauen von Kriegsteilnehmern, welche darauf vermöge ihrer Versicherung einen Anspruch gegen eine Krankenkasse nach der Reichsversicherungsordnung haben, von der Kasse selbst zu tragen ist. Die Tragweite dieser Bestimmung wird nicht überall richtig gewürdigt. Die Verordnung will, daß den Wöchnerinnen von Kriegsteilnehmern ein Wochengeld von einer Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, für acht Wochen gewährt werde. Wo daher die Satzung einer Kasse den bei ihr versicherten Ehefrauen von Kriegsteilnehmern auf Grund ihrer Satzung ein Wochengeld von

weniger als einer Mark täglich oder von weniger als sieben Mark für die Woche gewährt, ist das Wochengeld auf diesen Betrag zu erhöhen Die Mehraufwendungen gegen die satzungsmäßige Leistung trägt das Reich. Gewährt also zum Beispiel eine Kasse ein Wochengeld von täglich 60 Pfennig nur für die Wochentage, so geht die Mehraufwendung von 40 Pfennig für jeden Wochentag und von 1 Mark für den Sonntag zu Lasten des Reiches Beträgt das satzungsmäßige Wochengeld täglich 1,10 Mark, wird es aber nur für die Wochentage gewährt, so würde das Reich die an sieben Mark für die Woche fehlenden 40 Pfennig zu tragen haben.

\# **Eine Spende Hindenburgs.** Generalfeldmarschall von Hindenburg hat dem Oberbürgermeister Dr. Wilms zur Linderung der Not ärmerer Einwohner unserer Stadt in der Weihnachtsfestzeit den Betag von fünfhundert Mark überwiesen.

X **In Feindesland an Typhus starb** am 16. d. Mts. der frühere Bureaugehilfe Reinhold Mlitzek aus Posen, Obergefreiter im Fußartillerie-Regiment Nr. 5. In dem ihm von seinem früheren Chef gewidmeten Nachruf heißt es: „Er war ein braver Deutscher. Respekt vor ihm, der es verstand, schon von seinem 14. Jahre ab alleiniger Ernährer seiner Mutter und jüngeren Geschwister zu sein."

w. **Trauerfeier für den Seminarlehrer Weiler.** Für den Seminarlehrer Ernst Weiler, der am 2. d. Mts. auf dem östlichen Kriegsschauplatz für König und Vaterland gefallen ist, fand gestern, Donnerstag, in der Aula der Kgl. Luisenstiftung eine Trauerfeier statt. Die Gedächtnisrede hielt der stellvertretende Direktor der Anstalt, Oberlehrer Biallowons. Er feierte den Gefallenen als liebenswürdigen, allezeit freundlichen und hilfsbereiten Amtsgenossen, als gemütvollen, edlen Menschen mit einem reichen Seelenleben und als pflichttreuen Lehrer, der stets bemüht war, die Schülerinnen zu einem tiefen Verständnis für alles Schöne in der Kunst und der Natur zu erziehen, wie ihm selber als einem begabten Maler ein tiefes Verständnis für alles Schöne erschlossen war. Einzel- und Chorgesänge der Schülerinnen begleiteten und beschlossen die stimmungsvolle Gedächtnisfeier. — Möge dem auf dem Felde der Ehre Gefallenen der Tod leicht geworden sein in dem Gedanken an die Verteidigung des Vaterlandes und der Heimat, für die er sein Leben opferte! Seinen Amtsgenossen und seinen Schülerinnen wird er unvergeßlich bleiben.

\# **Stadttheater.** Das Märchen „Dornröschen" wird, wie schon mitgeteilt, am Sonntag nachmittag zum ersten Male gegeben. Es ist in diesem Jahre nicht möglich, das Märchen an den Wochentagen zu der üblichen Zeit um 4 Uhr beginnen zu lassen, da ein Teil des Personals in anderen Betrieben den Tag über beschäftigt ist. Die zweite Märchenaufführung findet Montag um 7 Uhr statt und endet um 9½ Uhr. Auf die Wiederholung von Frauenliebe und -Leben am Sonntag abend wird nochmals hingewiesen.

p. **Scheu gewordene Pferde.** Gestern nachmittag gegen 3 Uhr scheuten auf dem Hofe der Firma Carl Hartwig zwei vor einen Wagen gespannte Pferde und liefen die Colombstraße entlang. Das eine Pferd, das gegen ein fremdes Fuhrwerk stieß, verletzte sich schwer und kam zu Fall, wodurch das Gespann zum Stehen kam. Personen wurden nicht verletzt.

p. **Festgenommen** wurden: ein Arbeitsbursche und ein Schulknabe wegen Diebstahls; zwei Schüler wegen Umhertreibens; ein Glaser wegen Mißhandlung seiner Ehefrau.

X **Der Wasserstand der Warthe** betrug hier heute früh + 0,38 Meter.

* **Unruhstadt,** 17. Dezember. Beim Graben fanden Arbeiter in Kleindorf ein **gut erhaltenes Menschenskelett,** das schon lange gelegen haben muß. Ob ein Verbrechen vorliegt, ist nicht mehr festzustellen. — Unter mit S. M. S. „Scharnhorst" **untergegangenen Mannschaften** befindet sich auch ein Sohn des Fleischermeisters E. Huhn aus Bomst. Der junge Mann diente als Obermatrose auf dem Schiffe. Die Eltern haben seit Ausbruch des Krieges keine Nachricht mehr von ihm erhalten. Zwei Brüder von ihm stehen in Rußland und Frankreich vor dem Feinde. — Bei der am 7. d. Mts. in Neukramzig bei Bomst abgehaltenen Steuer-Voreinschätzung **verzichteten die Ausschußmitglieder auf die ihnen zustehenden Gebühren** und beantragten, diese an das Rote Kreuz abzuführen. Eine unter den Mitgliedern noch veranstaltete Sammlung ergab 34 M., die ebenfalls an das Rote Kreuz abgeführt wurden.

* **Grünberg i. Schles.,** 17. Dezember. Eine hiesige Frau hatte ihrem vor Verdun liegenden Manne die **Geburt eines Knaben** angezeigt. Die Kunde erhielt der glückliche Vater am 29. Oktober vormittags und am Nachmittage traf ihn die **tödliche Kugel.** Die Kameraden seiner Kompagnie veranstalteten mit Rücksicht auf die bedürftige Lage der Frau eine Sammlung, die den Betrag von 115 M. erreichte. Der trauernden Witwe wurde vor einigen Tagen die Spende mit einem Beileidsschreiben übersandt.

* **Flatow,** 17. Dezember. Bei der **Stadtverordnetenstichwahl** zur dritten Abteilung wurde der Kaufmann Paul Panglisz gewählt. Seine Selbstempfehlung als Stadtverordnetenkandidat über die wir vor einigen Tagen berichteten, hat demnach doch Erfolg gehabt.

* **Schwetz,** 17. Dezember. **Generalfeldmarschall von Hindenburg** hat der hiesigen Stadtvertretung in einem eigenhändigen Schreiben für die Benennung der Rosenstraße in Hindenburgstraße seinen Dank ausgesprochen. Der Feldmarschall erblickt hierin nicht nur eine Ehrung seiner Person, sondern auch der ihm anvertrauten Armeen, in denen auch Söhne der Stadt Schwetz sich hervorragend in allen Schlachten geschlagen haben.

Danzig, 17. Dezember. **Trupps gefangener Russen** trafen in den letzten Tagen mehrfach auf unserem Hauptbahnhof ein und marschierten unter Bedeckung, 50 bis 60 Mann stark, durch die Stadt. Einige Kolonnen sind an die Landbevölkerung zur Feldbestellung abgegeben worden. Das Aussehen der Russen wird, wie die „D. Z." schreibt, mit dem Fortschreiten des Krieges immer jämmerlicher. Zum Schutz gegen die Witterung trugen die meisten Pferdedecken, Säcke, Pläne, Stepp- und Wachstuchdecken um ihre Schultern geschlagen. Einige hatten anstatt der Stiefel Holzpantoffeln, an Stelle der Soldatenmützen Hüte oder irgend einen gefundenen Filz.

* **Osterode,** 17. Dezember. **Schnell befördert** wurde nach der „Oster. Ztg." der ehemalige Obersekundaner Hassenstein, Sohn des als Hauptmann und Bataillonsführer im Felde stehenden Seminardirektors Hassenstein. Er steht jetzt als Fahnenjunker im Infanterie-Regiment Nr. 18. Nach fünfwöchiger Ausbildung meldete er sich freiwillig ins Feld, feierte seinen 16. Geburtstag, wurde innerhalb vier Wochen Gefreiter und Unteroffizier und ist zweimal für das Eiserne Kreuz eingegeben. Nach weiteren vier Wochen ist er zum Offizierstellvertreter ernannt worden

* **Insterburg,** 14. Dezember. Ein **schweres Unglück** ereignete sich heute vormittag in der Nähe des „Dessauer Hofes". Als die Schülerin A. die Straße überschreiten wollte, wurde sie **von einem** schweren, mit Verwundeten besetzten **Auto überfahren** Trotzdem Ärzte und Schwestern des Roten Kreuzes sich sofort um das Kind bemühten, starb dieses infolge der schweren Verletzungen doch schon nach einer Stunde. Die Schuld trifft jedenfalls allein das Kind, das in seinem Eifer, schnell über die Straße zu gelangen, das Signal wohl überhört hat.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Elbing,** 16. Dezember. Das **Schwurgericht** verurteilte den 24jährigen Fleischermeistersohn Rudolf Richter aus Peterkau (Kreis Rosenberg Westpr.), der am 25. Juli d. J. zwischen Scharschau und dem Gute Stradem den Besitzer Rudolf Rach aus Scharschau erschossen hatte, um ihn zu berauben, wegen Totschlags zu **15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.** Den Raub konnte Richter nicht ausführen, da ihn herannahende Fuhrwerke vertrieben.

Bücher für den Weihnachtstisch.

„Der Fahnenträger von Verdun", eine Geschichte aus der Kriegszeit des Jahres 1914 von K. F. Stauffer, illustriert von Arno Schumann (Verlag von A. Anton u. Co., Leipzig; Preis in Prachtband 2,50 M.) ist dank der begeisterten und anfeuernden Art seiner Darstellung so recht ein Buch für die begeisterungsfähige Jugend. Das von echt patriotischem Empfinden durchwehte Buch hat einen jungen Mann von 17 Jahren zum Helden, der, sobald der Krieg erklärt ist, von der Schulbank hinweg zur Fahne eilt, um voll hoher Begeisterung seinen Arm dem Vaterlande zu weihen. Wir sehen ihn alle sich ihm entgegenstellenden Widerstände überwinden und sich im Felde im wahrsten Sinne des Wortes als Mann bewähren. Eine spannendere, gemütstiefere und glücklicher erfundene Geschichte, die der reiferen Jugend die Zeitereignisse in einer ihrem Fühlen und Empfinden angepaßten und zugleich das Beste in ihrer Brust weckenden Weise zum Verständnis bringt, kann kaum gedacht werden. Sie ist fesselnd von der ersten bis zur letzten Seite und predigt eindringlich aber unaufdringlich die goldene Lehre, daß das Vaterland das Höchste für einen jeden ist und sein soll.

Eine Geschichte aus dem gegenwärtigen Kriege erzählt Ferdinand von Schorn Deutschlands und Österreichs Jugend in **„Treufest vereint",** illustriert von E. und A. Student. (Verlag von Georg Wigand in Leipzig; Preis in Prachtband 3 M.) Die Erzählung feiert die Bundestreue der beiden Kaiserreiche Deutschland und Österreich-Ungarn und die Waffenbrüderschaft ihrer Heere auf dem östlichen Kriegsschauplatz Im Mittelpunkte der Handlung stehen ein junger Reichsdeutscher und ein ihm innig verbundener junger Österreicher. Wir erleben zuerst die Ereignisse dieses Jahres in Ostpreußen, woselbst die beiden Freunde sich kennen gelernt haben. Alsdann trennt das Schicksal sie, aber auf den russischen Schlachtfeldern finden sie sich wieder, treu zu einander haltend und weiteren Kämpfen und Erlebnissen entgegenziehend. Die Erzählung ist ungemein frisch und spannend geschrieben, und in ihr lebt echt patriotischer Geist und wahres, warmes Empfinden. Der Autor hat eine große Anzahl von beglaubigten Tatsachen in sein Buch verwebt, und nicht nur die Schilderungen der Kriegserlebnisse seiner beiden Helden sind ihm vortrefflich gelungen, sondern auch die von Land und Leuten. Das Buch dürfte große Teilnahme in weiten Kreisen finden, denn es greift ans Herz.

Feldpostbriefkasten der Schriftleitung.

Röhrfeld. „Haben Familien, sobald sie mehrere Angehörige im Felde stehen haben, besondere Vergünstigungen zu erwarten? Im bewußten Falle stehen sieben Söhne im Felde." — Es können auf Grund des Gesetzes betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888, geändert durch Gesetz vom 4. August 1914, Unterstützungen gezahlt werden. Das Gesuch ist bei der unteren Polizeibehörde anzubringen, welche das weitere veranlaßt. Die Vergütungen sind nur gering.

Briefkasten der Schriftleitung.

Dr. M. in M. Sie schreiben uns: „Ihr wertes Blatt habe ich nicht wieder bestellt, weil ich in den Monaten Oktober, November und Dezember keine 12 Blätter erhalten habe. Ganze Wochen lang blieb die Zeitung aus, und es wurde bis heute nichts nachgeliefert! Beschwert man sich bei der Post oder ihren Beamten, so heißt es: „Wenn wir sie bekämen, dann würden wir sie bringen. An uns liegt keine Schuld." Lächeln huldvollst, und wir haben den ganzen Monat Ärger. Im November ist ganze 8 Tage die Zeitung weggeblieben. Die Mittag-Ausgabe vollständig! Im Dezember meist alle; nur vier Tage bekamen wir Morgen- und Mittag-Ausgabe zugleich am Abend. Seitdem fehlen wieder alle Mittag-Ausgaben. Stimmt das? Das Sonntagsblatt ist bis heute noch nicht abgegeben worden, und alle Mittag-Ausgaben sind nicht gebracht worden. Gestern (Dienstag) abend ½6 Uhr kam die Dienstag-Morgenausgabe. Heute statt der Dienstag-Mittagausgabe gab der Postbote abermals eine Dienstag-Morgenausgabe ab, und so haben wir wieder keine Blätter seit Sonnabend. So geht das fort seit Oktober. Da wir diesen vielen Unordentlichkeiten nicht steuern können, denn die Post kümmert sich trotz oftmaliger Beschwerde nicht darum, so habe ich mir ein Berliner Blatt in Bandschleife bestellt, das direkt an mich adressiert ankommt und folglich von niemandem aufgemacht und verschleppt und nach Willkür verteilt werden darf. Es tut mir leid, denn Ihr wertes Blatt haben wir gerne gelesen, aber diese Unregelmäßigkeit ist uns unerträglich geworden. Da andere Besteller, die sich selbst die Blätter holen, darin Ordnung haben, muß es doch an der Post liegen, daß es so ist. Auf den meisten unserer Blätter stehen andere Namen und dann am zweiten, oft dritten Tage bekamen wir sie. Da waren die fremden Namen durchgestrichen, und es stand dann unserer darauf." — Wir danken Ihnen dafür, daß Sie uns Mitteilung von diesen ja geradezu unglaublichen Unregelmäßigkeiten gemacht haben. Wir hätten sie selbst in der jetzigen Kriegszeit, die ja manches entschuldigt, nicht für möglich gehalten. Wir können es natürlich verstehen, daß Sie empört darüber sind, und bedauern nur, daß Sie uns diese Unregelmäßigkeiten entgelten lassen wollen, obwohl wir nicht die Spur einer Schuld an diesen Zuständen tragen. Wir haben bisher in der Kriegszeit selbstverständlich noch nicht eine Nummer ausfallen lassen, weder eine Morgen-, noch eine Mittagausgabe, noch ein Sonntagsblatt. Sie hatten also alle Nummern von der Post zu verlangen, denn wir haben sie ihr geliefert, und wenn eine Nummer ausblieb, so hatte die Post sie sofort kostenlos nachzuliefern, sobald Sie das Ausbleiben meldeten. Wir haben ja gar keinen Einfluß auf die Zustellung der Zeitungen an unsere Postbezieher. Die Post teilt uns nicht deren Namen mit, sondern sie verlangt nur täglich so viel Exemplare von uns, als bei ihr bestellt sind. Die liefern wir selbstverständlich. Alles übrige ist dann Sache der Post. Nun ist ja die Post in der jetzigen Kriegszeit auch in schwieriger Lage. Sie ist vor allem von den Zügen abhängig. Gehen die nicht, so kann sie auch die Zeitungen nicht befördern. Daß Anfang November eine Woche lang keine Posener Zeitung an Postbezieher geliefert werden konnte, war nicht Schuld der Post, sondern war auf eine aus militärischen Gründen verfügte Postsperre zurückzuführen. Dafür konnten also weder die Postbeamten noch wir. Wir haben selbstverständlich auch in dieser Zeit jeden Tag unsere Ausgaben regelmäßig der Post geliefert, und diese hatte nach Aufhebung der Sperre alle inzwischen erschienenen Nummern nachzuliefern. Post- und Eisenbahn sind ja jetzt kolossal überlastet. Da muß man auch mal eine Unregelmäßigkeit in den Kauf nehmen. Das ist in Kriegszeiten nun einmal nicht anders. Aber Zustände, wie Sie sie schildern, dürfen allerdings nicht einreißen. Wir haben uns sofort beschwerdeführend an die hiesige Oberpostdirektion gewandt, sind überzeugt, daß der Sachverhalt von ihr gründlich untersucht und daß Abhilfe geschaffen werden wird, so daß Sie keinen Grund mehr haben werden, das Abonnement auf unser Blatt aufzugeben. Bei der Wiederholung von Unregelmäßigkeiten beschweren Sie sich, bitte, beim dortigen Postamt schriftlich, und wenn das nichts hilft, bei der Oberpostdirektion. Wir haben die Angelegenheit an dieser Stelle so eingehend behandelt, weil es möglicherweise auch anderen Lesern ähnlich wie Ihnen ergangen ist, und weil wir hoffen, durch vorstehende Darlegungen auch diese davon überzeugt zu haben, daß wir an derartigen Unregelmäßigkeiten keine Schuld tragen. Die Zeitungen haben es in dieser Kriegszeit wahrlich nicht leicht, namentlich in unseren Grenzprovinzen. Wir haben uns aber bisher bemüht, aller Schwierigkeiten Herr zu werden und durchzuhalten. Wir bitten daher auch unsere Leser, uns die Treue zu bewahren und uns nicht Übelstände entgelten zu lassen, die wir ebenso bedauern wie sie, an denen wir keine Schuld tragen und die wir mit uns zu bekämpfen bitten.

R. H., P. Sie schreiben uns: „Es wäre dringend erwünscht, wenn die Arbeitszeit in den Geschäften während der Weihnachtsfeiertage und auch späterhin verkürzt werden möchte, weil die Angestellten, die besonders in den letzten Wochen angestrengt gearbeitet haben, der Erholung dringend bedürfen." — Für die Weihnachtsfeiertage tritt die gesetzliche Sonntagsruhe in Kraft. Sie dauern drei Tage, da ist also Zeit zur Erholung. Daß nach Weihnachten, falls viel zu tun ist, die Arbeitszeit verkürzt wird, kann nicht verlangt werden. In der Kriegszeit müssen eben auch die daheim Beschäftigten alle Kräfte einsetzen. Wenn wenig zu tun ist, werden die Arbeitgeber gewiß von selbst Leuten, die vorher fleißig gearbeitet haben, Erholung gönnen und gewähren.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Vom 18. Dezember.

Sterbefälle.

Hilfshoboist Paul Werner, 24 Jahre. Arbeiter Johann Sobkowiak, 60 Jahre. Thaddäus Sworek, 1 Jahr 2 Monate 25 Tage. Ehefrau Antonie Balcerska, geb. Plotkowiak, 49 Jahre. Rentenempfänger Andreas Handke, 74 Jahre. Leonhard Eicke, 2 Tage. Kutscher Michael Brozda, 55 Jahre. Marianna Wawrzyniak, 4 Jahre 10 Tage. Ehefrau Marie Kwissa, geb. Szczepaniak, 23 Jahre. Martha Sierszulska, 3 Jahre 10 Monate 18 Tage. Johannes Kühne, 1 Jahr 1 Monat 2 Tage.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Der Vorstand der Berliner Börse** hat die Fälligkeit aller auf Ultimo Dezember 1914 geschlossenen oder laufenden Geschäfte sowie den Zahltag aller Ultimogelder auf Ultimo Januar 1915 festgesetzt. Der Zinsfuß für Monat Januar beträgt 5½ Prozent; die Zinsen sind für Ultimo Januar 1915 zu zahlen.

Posener Viehmarkt.

Posen, 18. Dezember. **[Städtischer Viehhof.]** Es waren aufgetrieben: **142 Rinder.** 479 Schweine, 96 Kälber, — Schafe, 5 Ziegen, — Ferkel; zusammen 766 Tiere.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht bei: **I. Rindern:** A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen (Stiere) höchsten Schlachtwerts, die nicht gezogen haben, —, —, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen (Stiere) von 4—7 Jahren —, —, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete —, —, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — . — Mark. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts 46—50, b) vollfleischige, jüngere 40—45. c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—38 Mark. C. Färsen und Kühe: a) ältere, ausgemästete Kühe 36—42, b) mäßig genährte Kühe 30—34, c) gering genährte Kühe 20 bis 22 **Mark.** D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) — . — Mark. **II. Kälbern:** a) Doppellender feinster Mast —, —, b) feinste Mastkälber 54—58, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 46—50, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 35—42 e) geringe Saugkälber —, — Mark. **III. Schafen:** A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel — . —, b) ältere Masthammel geringe Mastlämmer und gut genährte junge Schafe —, —, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) —, — Mark. — B. Weidmastschafe: a) Mastlämmer —, —, b) geringe Lämmer und Schafe —, — Mark. **IV. Schweinen:** a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht —, —, b) vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgew. 55—56, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 52—55, d) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 49—53, e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. 44—48 M., f) unreine Sauen und geschnittene Eber 47—55 Mk. — Milchkühen für Stück I. Qual. — bis —, II. Qualität — bis — Mark, III. Qualität — bis — Mark, Mittelschweinen (Läufer) für Stück —, — Mark. — Ferkel für Paar — . — Mark. Schweine: wurden verkauft für Zentner Lebendgewicht: 1 Stück für 59 M., 1 Stück für 57 M., 16 Stück für 56 M., 19 Stück für 55 Mk. 39 Stück für 54 M., 31 Stück für 53 M., 32 Stück für 52 M., 8 Stück für 51 M. 22 Stück für 50 M., 41 Stück für 49 M., 24 Stück für 48 M., 7 Stück für 47 M., 30 Stück für 46 M., 15 Stück für 45 M., 3 Stück für 44 M., 3 Stück für 34 M.

Der **Geschäftsgang** war lebhaft. Der **Markt** wird voraussichtlich geräumt.

Posen, 18. Dezember. **[Produktenbericht.]** (Bericht der Landwirtschaftlichen Zentral-Ein- und Verkaufs-Genossenschaft.)

Die staatlich festgesetzten Höchstpreise sind für Posen folgende: **Weizen,** guter. 250 M., **Roggen,** 120 Pfd. holl. gute trockene Dom.-Ware 210 M. **Gerste,** gute, 68 Kg., 205 M. **Futtergerste** (unter 68 Kg.), 195 Mark. **Hafer,** guter, 205 M. Außerdem bezahlen wir für **Braugerste,** Mindestgewicht über 68 Kilog. 278 M. für Tonne ab Station.

Berlin, 18. Dezember. Wetter: schön.

Neuyork, 17. Dezember. **Weizen** für Dezember 128, für Mai 132½, Juli —,—.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde	Barometer reduz. auf 0,° in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels. Grad
Dezember				
17. nachm. 2 Uhr	753,6	SW leicht	Regen	+ 4,9
17. abends 9 Uhr	756,7	W leicht	bedeckt	+ 3,1
18. morg. 7 Uhr	760,1	SW leicht	bedeckt	+ 2,3

Niederschlag am 18. 12.: 4,3 mm.

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 18. Dezember, morgens 7 Uhr:

18. Dezember Wärme-Maximum: + 5,4° Cels.
18. „ Wärme-Minimum: + 2,3° „

Leitung: E. Ginschel.
Verantwortlich für den politischen Teil, den allgemeinen, den Unterhaltungs- und Handelsteil: Karl Peeck; für Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Herzliche Bitte.

An die Truppen im Felde sind reiche Weihnachtsgaben abgegangen, aber auch die Soldaten, die in den Weihnachtstagen durch Posen kommen, dürfen nicht leer ausgehen. Wir bitten deshalb herzlich, helft uns dazu, auch ihnen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten und sendet Pfefferkuchen, Kakes, Schokolade, Zigarren, Zigaretten auch Handschuhe, Schals und Strümpfe an die Leiterin unserer Beköstigungsstation für durchreisende Truppen Frau Eisenbahnpräsident Bodenstein, Luisenstraße 10.

Rotes Kreuz (Mobilmachungsausschuß).

Der Vorstand.

Frau von Strantz. **Gaede.**



Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, den 20. Dez., vorm. 8 Uhr: Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Superint. Staemmler. — Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Greulich. — — Vormittags 11½ Uhr: Kinder-Gottesdienst. Superintendent Staemmler. — Nachmittags 6 Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Reyländer. — Abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein „Bethanien", Lindenstraße 1, II: Weihnachtsfeier. — Nachmittags 2 bis 6 Uhr: Schreib- und Lesezimmer für Soldaten im älteren Konfirmandensaal. — Abends 7 Uhr: Versammlung des Evangelischen Vereins junger Männer im neuen Konfirmandensaal.

Donnerstag, den 24. Dezember, nachm. 5 Uhr: Christfeier. Pastor Greulich.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), vormittags 8 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Pastor Greulich. — Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Superintendent Staemmler. — Nachmittags 6 Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Reyländer.

Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag), vormittags 8 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Pastor Reyländer. — Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Greulich. — Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst (auch für Erwachsene). Superintendent Staemmler.

Sonntag, den 27. Dezember, vormittags 8 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Pastor Greulich. — Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Reyländer. — Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Superintendent Staemmler. Der Abendgottesdienst fällt aus.

Donnerstag, den 31. Dezember (Silvester), nachmittags 6 Uhr: Predigtgottesdienst. Superintendent Staemmler. — Nachts 11½ Uhr: Kurze liturg. Feier zum Jahresschluß. Pastor Greulich.

Freitag, den 1. Januar (Neujahr), vormittags 8 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl. Superintendent Staemmler. — Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Reyländer. — Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Greulich.

St. Petrikirche. (Evangelische Unitätsgemeinde.) Sonnabend, den 19. Dezember, abends 8 Uhr: Wochenschlußgottesdienst. Pastor Schneider.

Sonntag, d. 20. Dezember, vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Konsistorialrat Haenisch. — Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Schneider.

Donnerstag, den 24. Dezember, nachmittags 5 Uhr: Christfeier. Pastor Schneider.

Freitag, den 25. Dezember (1. Feiertag), vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Konsistorialrat Haenisch.

Sonnabend, den 26. Dezember (2. Feiertag), vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Schneider. — Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. Pastor Schneider.

Amtswoche: Konsistorialrat Haenisch.

St. Paulikirchengemeinde. Evangelisches Vereinshaus am Berliner Tor.

Sonntag, den 20. Dezember, (4. Advent), vormittags 10 Uhr: Predigt. Pfarrer Stuhlmann. — Vorm. 11¼ Uhr: Beichte und Abendmahl. Derselbe. — Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.

St. Paulikirche. Donnerstag, den 24. Dezember (Christabend), nachm 5 Uhr: Liturgische Christfeier. Pfarrer Stuhlmann.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), vormittags 10 Uhr: Eröffnungsgottesdienst. Weiherede. Generalsuperintendent D. Blau. — Festpredigt: Pfarrer Stuhlmann. — Abendmahlsfeier findet nicht statt.

Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag), vormittags 9 Uhr: Beichte und Abendmahl: Pfarrer Stuhlmann. — Vormittags 10 Uhr: Predigt. Generalsuperintendent D. Blau. — Nachmittags 4 Uhr: Kinderchristfeier. Pfarrer Stuhlmann.

St. Lukaskirche. Sonntag, den 20. Dezember, vorm. 10 Uhr: Predigt. Pastor Pfeifer. — Beichte u. Abendmahl. Pastor Büchner. — Mittags 12 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Büchner. — Abends 7½ Uhr: Jungfrauenverein.

Donnerstag, den 24. Dez., nachmittags 4½ Uhr: Christabend. Pastor Büchner. — Abends 6 Uhr: Christabend. Pastor Pfeifer.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), vormittags 10 Uhr: Predigt. Beichte und Abendmahl. Pastor Pfeifer.

Sonnabend, den 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag), vormittags 10 Uhr: Predigt. Beichte und Abendmahl. Pastor Büchner. — Nachmittags 4 Uhr: Kindergottesdienstfeier. Pastor Büchner.

Sonntag, den 27. Dezember, vormittags 10 Uhr: Predigt. Pastor Pfeifer.

Solatsch (Parkrestaurant). Donnerstag, den 24. Dez., nachmittags 4½ Uhr: Christabend. Pastor Pfeifer.

Sonnabend, den 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag), vormittags 8½ Uhr: Predigt. Pastor Pfeifer.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, den 20. Dezember, vorm. 8½ Uhr: Beichte und Abendmahl. Pastor Hennig. — Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Reylaender. — Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Ilse. — Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde, ebenso am Mittwoch.

Donnerstag, den 24. Dezember (Heiliger Abend). In der Kirche abends 4 Uhr: Liturgische Christfeier (mit Gesängen des Kinderchors). Pastor Ilse. — Abends 5½ Uhr: Liturgische Christfeier (mit Gesängen des Kirchenchors). Pastor Hennig. — In der Stiftskapelle abends 4 Uhr: Liturgische Christfeier. Pastor Hennig.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), vormittags 8½ Uhr: Beichte und Abendmahl. Pastor Ilse. — Vorm. 10 U r: Festgottesdienst (mit Chorgesang). Pastor Ilse. — Abends 8 Uhr: Abendsgottesdienst. (Kriegsbetstunde. Pastor Grell.

Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag). In der Kirche vorm. 8½ Uhr: Beichte und Abendmahl. Pastor Hennig. — Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Pastor Möller. — Nachmittags 5 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. Pastor Ilse. — In der Stiftskapelle vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst. Pastor Ilse.

Es wird gebeten, zu den Vormittagsgottesdiensten an den beiden Feiertagen kleinere Kinder in die Kirche nicht mitzubringen.

Sonntag, den 27. Dezember, vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Greulich. — Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Christuskirche. Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 9 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Pastor Gutsche. — Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Herzka. — Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Herzka.

Dienstag, den 22. Dezember, abends 8 Uhr: 4. Adventsgottesdienst. Pastor Herzka.

Am Sonntag, Montag und Mittwoch findet von 8 bis 8½ Uhr abends Betstunde statt.

Donnerstag, den 24. Dezember, nachm. 4 Uhr: 1. Christfeier. Pastor Gutsche. — Abends 6 Uhr: 2. Christfeier. Pastor Herzka.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Herzka.

Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag), vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Gutsche. — Nachmittags 5 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. Pastor Herzka.

Ev.-luth. Kirche. Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 10 Uhr: Predigt. Superintendent Schnieber. Darnach Übung des Kinderchors.

Donnerstag, den 24. Dezember, nachm. 5 Uhr: Feier der Christnacht. Superintend. Schnieber.

Freitag, den 25. Dezember (1. hl. Christtag), vorm. 10 Uhr: Predigt. Superint. Schnieber. — Nachm. 5 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Derselbe.

Sonnabend, den 26. Dezember (2. hl. Christtag), vorm. 10 Uhr: Predigt. Derselbe.

Kapelle des Diakonissenhauses. Sonnabend den 19. Dezember, abends 8 Uhr: Wochenschluß. Pastor Fliedner.

Sonntag, den 20. Dezember, vorm. 10 Uhr: Predigt. Pastor Pich.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), vormittags 10 Uhr: Predigt. Past. Fliedner.

Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag), vormittags 10 Uhr: Predigt. Past. Pich.

Christlicher Verband junger Mädchen. Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 4 Uhr: Versammlung im Diakonissenhause.

Kapelle des Johannenhauses (altes Diakonissenhaus). 1. Weihnachtsfeiertag, vormittags 10 Uhr: Predigt. Pastor Pich.

Evang. St. Lukaskirche. (Ev. Garnisongemeinde.) Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 8½ Uhr: Predigt. Konsistorialrat Wiehe.

Evang. St. Lukaskirche. (Ev. Garnisongemeinde.) Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), vormittags 8½ Uhr: Predigt. Festungsgarnisonpfarrer Stamer.

Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag), vormittags 8½ Uhr: Predigt. Festungsgarnisonpfarrer Lohwasser.

Sonntag, den 27. Dezember, vormittags 8½ Uhr: Predigt. Festungsgarnisonpfarrer Stamer.

Donnerstag, den 31. Dezember (Silvester), nachmittags 4 Uhr: Jahresschlußfeier. Festungsgarnisonpfarrer Lohwasser.

Freitag, den 1. Jan. 1915 (Neujahr), vorm. 8½ Uhr: Predigt. Festungsgarnisonpfarrer Stamer.

Sonntag, den 3. Januar, vorm. 8½ Uhr: Predigt. Festungsgarnisonpfarrer Lohwasser.

Ev. Garnisonkirche. Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 8½ Uhr: Predigt. Festungsgarnisonpfarrer Stamer. — Vormittags 10 Uhr: Predigt. Festungsgarnisonpfarrer Stamer.

Ev. Garnisonkirche. Donnerstag, den 24. Dezember, nachm. 4 Uhr: Christnachtfeier. Festungsgarnisonpfarrer Stamer.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), vormittags 8½ Uhr: Predigt. Konsistorialrat Wiehe. — Vormittags 10 Uhr: Predigt. Konsistorialrat Wiehe.

Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) vorm. 10 Uhr: Predigt. Festungsgarnisonpfarrer Lohwasser.

Sonntag, den 27. Dezember, vorm. 10 Uhr: Predigt. Festungsgarnisonpfarrer Stamer.

Donnerstag, den 31. Dezember (Silvester), abends 6 Uhr: Jahresschlußfeier. Konsistorialrat Wiehe.

Freitag, den 1. Jan. 1915 (Neujahr), vorm. 10 Uhr: Predigt. Festungsgarnisonpfarrer Stamer.

Sonntag, den 3. Januar, vorm. 10 Uhr: Predigt. Festungsgarnisonpfarrer Lohwasser.

Katholische Garnisonkirche (Bernhardinerkirche).

Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 9½ Uhr: Militärgottesdienst.

Truppen-Uebungsplatz Warthelager. Sonntag, den 20. Dezember, vorm. 8½ Uhr: Katholischer Militärgottesdienst.

Luisenhain. Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 10 Uhr: Gottesdienst mit anschließender Beichte und Feier des heil. Abendmahls. — Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Donnerstag, den 24. Dezember, nachm. 5 Uhr: Christvesper.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. — Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Sonnabend, den 26. Dezember, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit anschl. Beichte u. Feier des hl. Abendmahls.

Kreising. Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst mit anschließender Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Schutzka.

Evangelische Kirchengemeinde Zabikowo. Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Schatz.

Donnerstag, den 24. Dezember, abends 5 Uhr: Christnachtfeier. Pastor Schatz.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag), vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Schatz. — Vorm ½12 Uhr: Beichte und Abendmahl. Pastor Schatz.

Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Schatz.

Sonntag, den 27. Dezember, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, verbunden mit Christfeier des Kindergottesdienstes. Pastor Schatz.

Evang. Jungfrauenverein Zabikowo. Sonntag, den 27. Dezember, nachm 4 Uhr: Weihnachtsfeier.

Jungfrauenvereine.

Heimatverein: Versammlungsort Kirchbach-Allee 3a in der Wohnung der Frau Konsistorialpräsident Balan. Wochenversammlung jeden Donnerstag von 8—½10 Uhr abends.

Sonntagsversammlung jeden ersten Sonntag im Monat von 4 bis 6 Uhr nachmittags.

Jungfrauen-Verein Bethanien: Versammlung am Sonntag, den 20. Dezember, abends 8 Uhr: Weihnachtsfeier. Lindenstr. 1, II. Etage.

Tabeaverein: Sonntag, den 20. Dezember: Versammlung von 6½—8½ Uhr abends im Konfirmandensaal der Matthäikirche in Wilda am Bismarckplatz, Pfarrhaus.

Die Bibelstunde fällt vorläufig aus.

Evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein. Sonntag, den 20. Dezember, nachm. 5 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der Petrikirche, Petristr. 2 pt. r.

Gäste sind herzlich willkommen.

Christl. Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Kronprinzenstraße 65 (93). Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 5 Uhr: Jugendbund. — Abends 8 Uhr: Evangelisation. Evang. Hederich.

Montag, den 21. Dezember, abends 8¼ Uhr: Mitgliederstunde.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag), nachmittags 3½ Uhr: Weihnachtsfeier der Kinder. — Abends 7½ Uhr: Weihnachtsfeier der Gemeinschaft und des Jugendbundes.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Christliche Gemeinschaft, Posen-Wilda, Kronprinzenstraße 78 I. Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 2 Uhr: Kinderbund. — Von 4½ Uhr: Evangeliumsverkündigung.

Mittwoch, den 23. Dezember, abends 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche St. Lazarus, Prinzenstraße 36 I.

Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 2 Uhr: Kinderbund. — Nachmittags 5 Uhr: Jugendbund. — Abends 8 Uhr: Evangelisation. Evangelist Ritter.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kinderbundes.

Sonnabend, den 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag), abends 7½ Uhr: Weihnachtsfeier für Gemeinschaft und Jugendbund.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Gemeinde freier Christen. Wilhelmstraße Nr. 5 (früher Christl. Gemeinschaft). Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 9½ Uhr: Gemeinschaftsstunde. — Vormittags 11½ Uhr: Kinderbund. — Nachm. 5½ Uhr: Jugendbund. — Abends 8¼ Uhr: Evangelisationsvortrag des Predigers Bierhaus.

Dienstag, den 22. Dezember, abends 8¼ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), vormittags 9½ Uhr: Gemeinschaftsstunde. — Vormittags 11½ Uhr: Kinderbund. — Nachmittags 5½ Uhr: Jugendbund. — Abends 8¼ Uhr: Evangelisationsvortrag des Predigers Bierhaus-Posen.

Sonnabend, den 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag), vormittags 9½ Uhr: Gemeinschaftsstunde. — Nachmittags 5½ Uhr: Weihnachtsfeier der Gemeinde und des Kinderbundes.

Sonntag, den 27. Dezember, vormittags 9½ Uhr: Gemeinschaftsstunde. — Abends 8¼ Uhr: Evangelisationsvortrag.

Eintritt frei.

Jedermann ist herzlich eingeladen.